

Bezugspreis:

Einzelheft 10.- M. monatlich 30.- M. ...

Telegraphisch: ...

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:

Die achtgrößte Komposition ...

Anzeigen für die nächste Nummer ...

Redaktion und Expedition: SW 68, Lindenstr. 3

Donnerstag, den 17. März 1921

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW 68, Lindenstr. 3

Briand über London.

Paris, 16. März. (W.B.) Die Kammer lehnte die Beratung über die Interpellation ...

Briand

erklärte sodann, seine Reise hätte einen bestimmten Zweck ...

Deutschland zu zwingen

daß es seine Verpflichtungen erfüllt. Die Geste am Tage ...

Die Sanktionen seien militärischer und wirtschaftlicher Art ...

(Bei Schluß des Blattes lag die von W.B. angekündigte Fortsetzung der Rede Briands noch nicht vor. Die Red.)

Um die 20 Milliarden.

Paris, 16. März. Dem „Journal“ zufolge hat der Reparationsausschuß gestern nachmittags in einer Sitzung ...

Hierzu bemerkt W.B.

Zu den wiederholten Meldungen aus Paris, die Reparationskommission habe beschlossen, an Deutschland noch vor dem 1. Mai 1921 eine Aufforderung zur Zahlung ...

Politik und Sittlichkeit.

Von J. Meerfeld.

Am Dienstagabend zu schon vorgerückter Stunde tritt in der Arena des Deutschen Reichstags der Urleutnant Wulle eine schneidige Attacke gegen das Sündenbabel Berlin ...

Von wannen datiert die Schlechtigkeit der Welt? Herr Wulle möchte uns glauben machen: vom Tage der Revolution ...

Lassen wir es aber bei solchen allgemeinen Bemerkungen nicht bewenden. Herr Wulle ereiferte sich am Dienstag gewaltig über die Berliner Theater, nannte sie — zitternd — Bordelle und sagte, daß er selbst am Weihnachtsfeste kein einziges für eine anständige Familie geeignetes Stück habe finden können ...

Religion aber ist es gestattet, ein wenig zurückzublättern. War denn etwa in früheren Zeiten alles eitel Sittlichkeit, Herr Wulle? Neben wir nicht von der Verfallszeit des römischen Kaiserturns oder dem Rom der Renaissancepapste ...

Georgien überrannt?

Kopenhagen, 16. März. (O.E.) Die roten Truppen haben nunmehr auch Potti und Kutais, die letzten Stützpunkte der sozialdemokratischen georgischen Regierung, eingenommen ...

Ein Aufruf des Präsidenten Jordanias.

Kutais, 13. März. Der georgische Ministerpräsident Noe Jordania richtete an das georgische Volk nachstehenden Aufruf: Nach siebenstägigen ununterbrochenen Kämpfen gegen einen übermächtigen Feind ...

Die Moskauer Silberlinge.

Ein georgischer Parteigenosse schreibt uns: Die „rote Fahne“, der „Romy Mir“ und die übrigen Moskauer Reptilien haben kaum jemals so „ehrlich“ die Moskauer Silberlinge verdient, wie in ihrem Feldzuge gegen Georgien ...

Ländlichen Lakaien und Agenten des Moskauer Anstolowismus fertigbringen.

Nach Georgien sind nicht nur vom Süden über Armenien, sondern auch vom Norden her, also direkt aus Rußland, gewaltige Heeresmassen eingebrochen: Teile der 9., 10. und 11. russischen Armee ...

Die Säuerung in Rußland.

Lenin, der einzige Idealist in Sowjetrußland.

Kopenhagen, 16. März. (W.B.) Der „Berlingske Aftenblad“ wird aus Helsingfors telegraphiert: Des Revolutionskomitees in Kronstadt hat bezüglich der Haltung des Komitees gegenüber den Kommunisten eine Entschliessung angenommen ...

Ueber Teerjoki wird aus Petersburg gemeldet, daß die Säuerung unter den Arbeitern mit jedem Tage zunimmt. Die meisten Fabriken stehen still infolge des Zustandes, der trotz des strengen Verbotes der Volkskommissare gegen Arbeitseinstellungen erklärt wurde ...

aus sozialer Gebundenheit in ein wüstes Lagerleben. Daheim litten die Familien leibliche und seelische Not, draußen die Männer aber verwilderten. Das „Stahlbad“ brachte die Erziehung zum Bordell, das in der Etappe zu einem Bestandteil militärischer Organisation wurde und Stadt und Land, Ledige und Verheiratete zu ständiger Kundenschaft vereinigte. Im Bevölkerungspolitischen Ausschuss des alten Reichstags brachte seinerzeit ein Zentrumsabgeordneter einen Kommandanturbefehl aus einem Ciappenort der Westfront zur Kenntnis, der den Sonntagsdienst der Mannschaften kundgab. Morgens 8 Uhr — so hieß es da — katholischer, um 9 Uhr evangelischer Gottesdienst. Und dann, unmittelbar und sehr sinnig anschließend: „Der Salon der Madame Soundis ist wieder geöffnet. Der Preis ist für Mannschaften auf 3 M. festgesetzt.“ Gottesdienst und Puff in einem Atemzug!

Für denkende Menschen aber ist es klar, daß die ungeheure soziale Erschütterung dieses Krieges auch die sittlichen Grundlagen in der Gesellschaft und im Einzelmenschen lockern mußte. Gegen diese Erscheinungen hilft kein Polizeimittel und keine Moralpredigt. Uebergangszeiten, in denen Alles versinkt, Neues sich erst formen muß, sind nach den Erfahrungen der Geschichte zugleich stets Zeiten moralischer Verwirrung gewesen. Vielleicht sind aber die aufbauenden regenerierenden Kräfte in keiner früheren Epoche so stark gewesen wie heute, wo namentlich in den unteren Volksschichten jener zukunftsfröhliche Glaube lebendig ist, der aus Trümmern ein neues Reich zu gestalten trachtet. Schon allein die Bildungs- und Erziehungsarbeit des sozialistischen Proletariats, die sich unter anderem in ihren Volkshäusern einen weithin sichtbaren Ausdruck geschaffen hat, ist uns ein Bürge jener Zukunft, die über die Engstirnigkeit der Wölfe und Genossen siegreich triumphieren wird.

Der unbequeme Finanzminister.

Der Reichsfinanzminister Dr. Birtz hat in der Deutschen Volkspartei, obgleich sie zur Regierungskoalition gehört, ebensowenig Freunde wie bei den Deutschnationalen. Der Grund dafür ist, daß Dr. Birtz sich treu zu den Grundfäden der Demokratie bekennt und der Steuerpolitik der Bekker und Hesserich zuweilen Schwierigkeiten bereitet.

Wir hören nun aus zuverlässiger Quelle, daß die Deutsche Volkspartei dem Reichsfinanzministerium bereits einen ihr gemächlichen Politiker angetragen hat! An der Geneigtheit zur Annahme des Angebots würde es nicht fehlen, nur scheint das Amt des Reichsfinanzministers noch nicht verfügbar zu sein. Herr Dr. Birtz scheint nicht daran zu denken, das Feld räumen zu wollen. Und auch die Stresemann können das Fell des Bären nicht früher verteilen, ehe sie das Wild erlegt haben.

Einlenken im Steuerauschuß.

Der Steuerauschuß des Reichstages verhandelte am Mittwoch in zweiter Lesung über die wichtige Frage der Abschreibungen bei der Veranlagung der Einkommensteuer. Die Regierungsparteien schlugen sehr selbst eine Befristung der von ihnen beantragten Bestimmungen bis 1928 vor. Abg. Kell (Soz.) bezeichnete es als unmöglich, die weitgehenden Abschreibungen auch den juristischen Personen, bei denen die Reserve nur mit 10 Proz. absteuert werden, einzuräumen. Der Abschluß des Hüttenwerks Thale zeigte, daß die großen Aktiengesellschaften sehr wohl in der Lage seien, die notwendigen Rücklagen aus dem versteuerten Einkommen zu machen. Auch den neu erfundenen Begriff des „dauernden gemeinen Werts“ als Maßstab der Vermögensberechnung der Betriebe lehnte der Redner ab. Eirrig verteidigte Abg. Hesserich die Anträge der Regierungsparteien gegen diese Kritik.

Eine Wendung trat ein, als schließlich auch Finanzminister Dr. Birtz die schweren Bedenken gegen die Anträge nochmals untertrieb, und als auch ein Vertreter der preussischen Regierung sich gegen die Anträge wandte. Der Minister machte u. a. auf die politischen Wirkungen aufmerksam, die bei den Lohn- und Gehaltsempfängern daraus entstehen könnten, daß diese Steuernovelle

zur Entlastung leistungsfähiger Personen bewirkt werde. Er lehnte auch ein entscheidendes Bestimmungsrecht des vorgehenden Sachverständigenausschusses ab. Abg. Pohlmann (Dem.) erklärte hierauf, daß den Regierungsparteien sehr viel daran gelegen sein müsse, eine Verständigung mit der Sozialdemokratie herbeizuführen. Zu diesem Zweck sei er zu einem Entgegenkommen bereit, das dahingehe, den Begriff des dauernden gemeinen Werts fallen, die Befristung nur bis 1925 gehen zu lassen, den Sachverständigenausschuß nur anzuhören und die ganzen Abschreibungsanträge für die juristischen Personen (Aktiengesellschaften usw.) nicht gehen zu lassen. Ten Hompel (Zentr.) schloß sich diesen Vorschlägen an.

Dr. Bekker (D. Sp.) wandte sich sehr heftig gegen die Vorschläge seiner Koalitionssprecher. Auch Hesserich betämpfte sie. Trotdem wurde entsprechend den Vorschlägen Pohlmanns beschlossen, teils mit Zustimmung, teils bei Stimmenthaltung unserer Vertreter.

Auf Antrag der Deutschnationalen wurde noch beschlossen, daß ein Arbeitseinkommen der Ehefrau, das aus einem dem Ehemann fremden Betriebe bezogen wird, selbständig zu veranlagern, also nicht mit dem Einkommen des Mannes zusammenzurechnen ist. Den Anlaß zu diesem Antrag gab der Umstand, daß bei der künftigen Lohnsteuer das Arbeitseinkommen zweier Ehegatten aus steuerrechtlichen Gründen nicht mehr zusammengeordnet werden kann.

Der Ausschuss beriet sodann das Gesetz über die Verlängerung der Geltungsdauer der Kohlensteuer und beschloß auf sozialdemokratischen Antrag die Befristung statt auf weitere sechs nur auf drei Monate, also bis zum 30. Juni. Begründet wurde der Antrag mit den auch vom Minister anerkannten großen Verschleibungen der Lage auf dem Kohlenmarkt.

Der Kronzeuge der „Roten Fahne“.

Die Aussagen des Hauptmanns Kessel bei der Wiederanstellung des Martoh-Prozesses beweisen nun, daß die Rote Sozialisten auch für die Märzschlichtersterien des Jahres 1919 nicht nur indirekt, sondern direkt verantwortlich sind. So triumphiert die „Rote Fahne“. Aus unserem Probebericht wissen unsere Leser, daß der angeklagte Hauptmann v. Kessel versucht hat, sich auf Roste, Eugen Ernst, Staatsanwalt Weismann und andere herauszureden. Wir bestreiten keineswegs, daß die Behauptungen des Hauptmanns v. Kessel eine Belastung der Genannten darstellen — wenn sie nämlich wahr sind. Und da sind wir beim springenden Punkt.

Für die „Rote Fahne“ ist natürlich alles, was ein Hauptmann v. Kessel sagt, unumstößliche Wahrheit; denn, nicht wahr, verehrte „Rote Fahne“, reaktionäre Offiziere lügen niemals? Die „Rote Fahne“ hat zwar selber Duhende von Rosten geschrieben, daß Hauptmann v. Kessel im Martoh-Prozess einen Meineid geleistet hat, aber das spricht doch nur für seine erhöhte Glaubwürdigkeit! Denn wer als Zeuge unter Eidspflicht die Unwahrheit auslegt, der wird doch auf der Anklagebank, auf der jedermann das Recht zum Lügen hat, nur die reine Wahrheit zu sich geben! Und wenn jetzt Eugen Ernst und Staatssekretär Weismann als Zeugen genommen werden, und die Angaben des Angeklagten v. Kessel widerlegen, dann wird die „Rote Fahne“ trotzdem für die Glaubwürdigkeit des Kessel ihre Hand ins Feuer legen und ausruhen: „Mag dieser Hauptmann v. Kessel sich als ein Meißel der Intrige, des Rampolts, des Herauslügen, mag er sich als ein weinender und durchtriebener Mensch erweisen haben, jetzt lag er gegen die Sozialdemokratie aus. Folglich ist er jetzt unser Mann und glaubwürdig!“

Schließlich passen ja auch Herr v. Kessel und die „Rote Fahne“ als zwei Fanatiker der reinen Wahrheit auf das Iffschicht zusammen. Auch die Wahrheitsleistung der „Roten Fahne“ wird von Tag zu Tag größer. Behauptet doch dieses Blatt dreist und mostaufdröhig, die Georgier hätten aus eigenem Antrieb ihre sozialistische Regierung vertrieben und sich zum Bolschewismus bekehrt! Wenn der deutsche Generalkstab 1914 behauptet hätte, die deutsche Armee sei auf Wunsch des gequälten belgischen Volkes in dessen Land eingedrungen, so hätte er nicht schamloser gelogen als jetzt die „Rote Fahne“, die ihren Lesern harindächtig verschweigt, daß der Bolschewismus in

Georgien nicht aus irgendeiner einheimischen Bewegung entstanden, sondern von außen her auf den Befehl der bolschewistischen Eroberungsarmee importiert worden ist. Über die „Rote Fahne“ versteht es schon, schamlos wie nur irgendein imperialistisches Organ den gemeinsten Raubkrieg als erhabene Tat zu verherrlichen. Wie alle Schergen der Gewalt fügt sie zur brutalen Tat noch den Hohn, daß die Bergewaltigen es also gewollt hätten.

Über misset die „Rote Fahne“ der Belgizität ihrer Leser nicht mißunter gar zu viel zu? Als die ersten Nachrichten über die Kronstädter Revolte einliefen, erklärte die „Rote Fahne“ feierlich, daß alles Schwindel und Erfindung sei. Sie versicherte ihren etwas verängstigten Lesern, daß in Kronstadt und Petersburg die größte Ruhe herrschte. Zwei Tage später teilte sie mit, daß es der Sowjetregierung bald gelingen werde, den Aufstand zu unterdrücken. Was es nun wenigstens einen denkenden Leser der „Roten Fahne“ geben, der die Frage stellt, wie man einen Aufstand unterdrückt, der angeblich gar nicht ausgebrochen ist!

Die Freigrenzen der Wohnungssteuer.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages setzte am Mittwoch seine Beratungen fort und faßte u. a. folgende Beschlüsse: Von der Abgabe bleiben befreit Nutzungsberechtigte von Wohnräumen, wenn ihr steuerbares Einkommen nicht mehr beträgt als 4000 M., wenn die Wohnung in einer Dristklasse der Dristklasse E liegt, 4500 M. in der Dristklasse D, 5000 M. in der Dristklasse C, 6000 M. in der Dristklasse B, und 7000 M. in der Dristklasse A. Die angegebenen Freigrenzen erhöhen sich für jede zur Haushaltung des Wohnungsinhabers zählende Person, soweit sie nicht selbständig zur Einkommensteuer veranlagt ist, um je 1200 M. Dem steuerbaren Jahreseinkommen des Haushaltungsvorstandes wird das steuerbare Jahreseinkommen der selbständig zur Einkommensteuer veranlagten Haushaltungsangehörigen, soweit sie Familienangehörige sind, zugerechnet.

Auf Antrag sind von der Abgabe ganz oder teilweise zu befreien: Nutzungsberechtigte 1. von Gebäuden oder Gebäudeteilen, die wirtschaftlichen Zwecken gewidmet sind, soweit sie infolge völliger oder teilweiser Einstellung des Betriebes ganz oder teilweise nicht ausgenutzt werden; 2. von Gebäuden oder Wohnungen, deren Nutzung durch bauliche Veränderungen nach dem 1. Juli 1918 so veräußert worden ist, daß sie im Preise der Nutzung einer nach dem 1. Juli 1918 neugebauten Wohnungen gleich- oder nahekommen.

Die belgischen Sozialisten.

In der von uns besprochenen Auslassung von belgisch-sozialistischer Seite in den P.P.R. wird bestritten, daß die belgischen Sozialisten mit den Sanktionen irgend etwas zu tun haben. Inzwischen ist die Meldung gekommen, daß der Generalkrat der sozialistischen Partei Belgiens zwar beschlossen hat, in der Kammer Aufklärungen zu verlangen und jeden militärischen Gewaltstreik abzulehnen, daß er aber gleichzeitig — mit einem kühnen Kopfsprung — das Verhalten der Vertretung Belgiens auf der Londoner Konferenz gebilligt habe.

Wir sehen uns nun veranlaßt, folgende Fragen an die belgische Sozialistenpartei zu richten:

1. Ist es richtig, daß der Ausschuh der belgischen Repräsentantenkammer für auswärtige Angelegenheiten, dem vier Sozialisten angehören, nach der Pariser Zusammenkunft einstimmig das Verhalten der belgischen Delegierten gebilligt hat?

2. Ist es richtig, daß nach der Rückkehr der belgischen Vertreter der sozialistische Präsident der Kammer, Brunet, diese beiden Vertreter wegen ihrer Haltung beglückwünscht hat?

3. Ist es richtig, daß derselbe Ausschuh während der Londoner Tagung einstimmig beschlossen hat, die belgischen Vertreter zu erlauben, bei den Pariser Beschlüssen bestehen zu bleiben?

4. Ist es richtig, daß die sozialistischen Parlamentarier Brunet und Debrée sich öffentlich für die Bildung eines selbständigen rheinischen Pufferstaates ausgesprochen haben, ohne daß die sozialistische Partei Belgiens irgend etwas gegen diese beiden unternommen hat?

Wir dürfen von der belgischen Sozialistenpartei, die mit uns der gleichen Internationale angehört, eindeutig Beantwortung dieser Fragen verlangen.

Jugend von morgen.

Konzert- und Komponistenschau.

Ein bedeutender Komponist unserer Zeit verriet mir jüngst, er wäge es nicht mehr, eine vierstimmige Sinfonie zu schreiben, weil er das Abschreiben der Stimmen nicht bezahlen könne. Von solchen materiellen Nöten und Bedenken sind andere Musiker frei. Sie denken gar nicht daran, Zeiteinfälle, müßelische Sätze zu rationieren. Das ist bei der führenden, großen Begabung nur gut und recht, wird bei den Durchschnittsgeistern jedoch peinlich. Phantasie, schöpferischer Gedanke, musikalische Durchdringung ist alles, das Handwerk nichts. Die Ausdehnung und das Breittreten schmaler musikalischer Gebilde, das Possieren mit einer gewissen technischen Bravour entschuldigend nichts und verdeckt nichts. Zeit ist Geld, und das Sagenswerte, das Erlebnis einer Musik läßt sich meist viel früher auf teures Partiturnotizpapier bringen, als es gemeinhin geschieht; das freie Schalten mit den Formen, ein unglückliches Verrecht aller Modernen, behauptet sich erfolgreich nur bei den wenigen Auserwählten. Zu denen zählt der frühere Geiger Emil Bohnte nicht. Er versucht sich mit Erfolg im Dirigieren und nimmt durch sein jugendliches Temperament, das sich frei austobt, sehr für sich ein. Auch die sinfonische Ouvertüre op. 2 wirkt ihre Freunde durch den Ernst, die Sachlichkeit eines dramatisch aufsteigenden, effektvoll losbrauenden Werts. Dann aber schwindet die Hoffnung bei op. 11, einem gegen die Geige komponierten, formlos zerfallenden Musikstück. Selbst Fleisch kann die Gleichgültigkeit dieses eintönigen, in Passagen und virtuosen Griffen schwebenden Ungefühls nicht retten. Das Orchester wuchert üppig, moderne Führungen, die unlogisch sorgelosponnen werden, interessieren einen Moment, scheinen dann fern von jedem Erlebnis aufgezeichnet und, um ihrer selbst willen gebären sie fortzuehend immer wieder Böses. Wo bleibt die Liebe zum Gesang? Wo der Respekt vor den Besonderheiten eines zur Lieblosung berufenen Instruments? Die Hoffnung von 1911 geriet 1920 zur Manier. O tehr zurück, du kühner Sängerk!

Paul Ertele 1899 entstandene Harald-Sinfonie erlebte eine Neuerwerdung im Konzert des jugendlich-draufgängerischen, noch gar unfertigen, in die Materie versunkenen Hermann Hubwig. Der erste Satz dauert länger, als die G-Moll-Sinfonie von Mozart, das ganze Werk 1 1/2 Stunden. Das hält der thematische Grundstoff nicht aus. Das heroische, prunkvoll geschmiedete Allegro wird als freie sinfonische Dichtung Wagner-Strawinskischer Richtung bezeichnen bleiben; auch dies mit großen Kürzungen und einer Retouche des riesigen Orchesterklanges. Man begreift schließlich nicht alles, und besonders die in der Mitte auftauchende, technisch famos gearbeitete Fuge, die doch gemeinhin den Schluß eines Wertes krönt, scheint weniger von der Logik des Aufbaues als vom kontropunktischen Können eines sehr routinisierten und denablen Mannes zu erzählen. Warum diese Unendlichkeit? Von Paul Souons „Episodes concertantes“ hörte ich nur noch den klotzen und charakterlosen Schlußteil, den jüdisch-Lambdin, Mendelssohn, Weisner glänzend erfüllten. Eine vorbildlich laudere Partitur schrieb Karl Lampp in seiner Orchesterfuite zu Andersens Märchen (von Wängersdorff ebenso sorgfältig vorbereitet wie gespielt). Ein zartes Melos durchzieht diese vier innigen Stimmungen, deren schönste Reize wir durch

nordische Weisen und eine instrumental prächtig gefärbte, problemlos gefangennehmende Harmonik gewahrt werden. Von nachromanischer Programmufft der letzten Jahre sicher eins der allerbesten. Diese vornehme Haltung eines bewußt Unmodernen überzeugt und imponiert.

Der sehr moderne und fast zur Robegestaltung kommende E. W. Korngold leistet sich in seiner Musik zu viel Wärm um nichts eine Extratur ins Reich der leichtgeschürzten Muse. Ich habe seine Anfänge als genialische Leistungen eines fast Vollendeten gepriesen (Sonate, Schneemann-Pantomime, Violanta). So darf das Unzulängliche, salopp hingeworfene, spielerisch Unmühtige dieser Gelegenheitsmusik bedauert werden. Das macht jeder gute Handwerker; Korngolds Wissen, die er auf der Opernbühne zu erfüllen hat, sollte ihn von der Klingfreudigkeit dieser allzu süßen Stücken fernhalten. Die Begeisterung des Publikums gibt zu denken.

Egon Ballat aus Hamburg wurde mit gerechtem Beifall ausgezeichnet; sein Dirigieren verrät den trotz Routine jeden Last feinst nachzeichnenden, an seinen Aufgaben wachsenden feurigen Theatermusiker. An alte Zeit mahnen auch die vier Gesänge von Gustav Jenner, die eine rührige niederländische Musikvereinigung (Hessler Hiller die Seele des Unternehmens) erstmalig zu Gehör brachte. Welche, sinnig dem Rückwärts des „Nachtwache“ folgende Tonpoesie, nicht eigen, aber in schönem melodischen Gewand, Obel am Ravier und seine Gattin als seelenvolles Gesangsinterpretin, geführt von Rembt, Freund und dem sehr ungleichmäßigen Geiger Gülow hoben das ammutliche Wert aus der Laufe. Hertha Rahm, eine tüchtige, sichere, aber im Ausdruck sehr unruhige Geigerin, und Claudio Arcu, der seine Partnerin sehr unkoaliermäßig überkonnte, spielten zwischen Sonaten von Brahms und Franz ein älteres Werk des jungen Eduard Moriz. Gefährliches Wagnis, da die lebhaft hinströmenden Partien von Schumann, die langsameren von Brahms stark abhängig sind. Auf tadelfreien Satz und abwechslungsreiche Harmonik, die zuletzt sogar mit Debussy liebäugelt, ist strenge geachtet; doch ist der thematische Fluß starr, unlebendig. Moriz ist längst über diese, noch in Bernsteifeln teuchende Arbeit hinaus, seine prächtigen Dieber, das letzte Quartett, sein Orchester-Scherzo haben ihm unter den selbstbegabten Komponisten von heute einen guten Namen gemacht.

Am gleichen Abend verabschiedete sich Kistka von uns mit einem Programm, das so recht alle Herzen in Bonn schlug: Beethoven, R. II, Schuberts „Unvollendete“ und Brahms Sinfonie C-Moll. Im ältesten Werk noch kommt uns dieser Meisterdirigenten (der einzige neben Hartungler) mit neuen Einfällen, die von der stets wachen Anteilnahme eines Urmusikers erzählen. So diesmal mit dem sonderbar verhaltenen, durch den Kontrast der schnellen Durchführung fessenden ersten Satz Schuberts. Wie Kistka dies und alles leitete, fühlte und übertrug, das ist herrlichste Kunst, ist Jugend von gestern, heute und morgen. Und Feiertag ist, wenn Clotze Duz sigal. Auch sie mit einem Abschiedslied. Die Operette hat ihrer vollendeten Sangeskunst und dem eigenartig weichen Timbre ihrer Stimme nichts geschadet; im Gegenteil, auch die Mittellage ist stark, iragend geworden.

Mit großer Freude hörte ich die letzten deutschen Volkslieder des Beethoven-Chors, den Hanns Rießner leitete. Er ist ein überaus sorgfältiger und musikalischer Chorleiter, die

30 Herren ersehen nicht nur einen Massenchor, sondern bringen durch die Verantwortlichkeit jedes einzelnen auch besondere Klänge, Steigerungen, Modulationen des Klangs zutage, wie ich es von fast keinem anderen Männerchor kenne. Selbst am Ende dieses langen Abends sind Stimme und Saune nicht verbraucht. Schwierige Werke scheinen wie von selbst gesungen. Ein Bravo der kleinen Schaar! Dr. Kurt Singer.

Anhässlichkeit. Es regnet. Ich wurde aber nicht nach, denn ich fuhr in der Elektrischen, ich sah in der Elektrischen; ich bemerkte besonders, daß ich sah, weil ich für gewöhnlich, wenn ich überhaupt fuhr, auf der Plattform stehe. Ich fühlte mich sehr wohl, weil ich nicht nach wurde und weil ich eben sah. Ich dachte gerade ein wenig an den netten Mann, den ich neulich trotz seines Kaiser-Wilhelm-es-ih-erreich-Bortes auf der Terrasse hinter dem Reichstagsgebäude in unbedenklicher Symbolik einen Kinderkreisel drehen sah, als meine Nase ein schreckliches Parfüm und meine Ohren der Satz traf: Die Herren von heute — kein Mensch macht einer Dame Platz!

Ich habe mir die Dame angesehen und — bin ihnen geblieben, noch mehr, ich habe lämmelhaft über das ganze Gesicht gegrint.

Dann habe ich meinen netten Kreiselmann verlassen und habe mich in Gedanken ein wenig mit der Dame unterhalten: Liebe Frau (quäbige Frau sage ich grundsätzlich nicht, und — sie sah auch wirklich nicht gnädig aus), also, liebe Frau, ich will nicht fragen, waren Sie für mich drei Jahre im Schöpfungsgarten, oder ich für Sie, sondern: haben Sie nicht auch in den Jahren 14—18 einmal ähnliches geäußert wie: „wenn sie nur erst zurück wären, unsere braven Feldgrauen, wir würden doch alles für sie tun“, ja? Schämten Sie sich dieser Worte nicht! — Sie dürfen jetzt einmal für uns stehen.

Weiter, Sie sind doch sicherlich befreundet, daß die Frauen jetzt die gleichen Rechte mit den Männern teilen? Ja. Gut, somit fallen logischerweise auch die Vorzugsrechte. Bleiben Sie ruhig stehen!

Weiter, Sie haben doch keinen Trautzorb auf dem Rücken, sondern einen Weisfuchs, Ihre Hände zeigen keine harten Schmirren, sondern Brillanten, Ihre Füße standen nicht stundenlang im Strahenschmutz, sondern verließen eben erst die weichen Teppiche Ihres Heimes, Ihr Körper sieht nicht müde aus, sondern wie einem erschöpfenden Beobachtungen, Ihre — halt, fragen Sie doch nicht aus, so schämen Sie es nicht, daß Sie nun aus Scham überhaupt zu Fuß neben mich trauken!

Da, sie ist ausgetreten. Es scheint doch Gedankenübertragung zu geben. Fast will ich es meinen. Da höre ich die Stimme des Schaffners:

„Die Dome mit der Vorführung? Die wohnt hier fasslich!“ Wo doch nicht Gedankenübertragung — schade —

Theater. In die Abonnementaufführungen des Großen Schauspielhauses werden für die nächste Spielzeit Hauptmanns „Bekker“ aufgenommen werden.

Jugend-Vorleseklub der Volkshäuser E. V. Vortragsvorstellung am Sonntag, den 19. März, 3 Uhr, im Neuen Schauspielhaus, Schneider Str. 58: Der Parastit oder Die Kunst, sein Glück zu machen, Lustspiel von Friedrich Schiller. Eintritt 1,50 M.

Nächste Abendmusik in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Donnerstag, 17. März, 8 Uhr abends. Fritz Seitzmann: Violoncellmusik vom Bach und Regner.

Groß-Berlin

Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.

Nachdem die Berliner Stadtverordnetenversammlung am 2. d. M. beschlossen hat, das Berliner Anschlag- und Reklamewesen in Eigenbetrieb zu nehmen, soll namentlich die Gründung einer „Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H.“ erfolgen. Das vorgeschriebene Mindestkapital von 20 000 M. wird der Magistrat als Gründer in Höhe von 19 000 M. und Stadtbaurat Hahn als zweiter vom Gesetz am meisten geforderter Gesellschafter mit 1000 M. erlegen mit der Aufgabe, daß letzterer Betrag auf den Magistrat übergeht. Der zum Geschäftsführer in Aussicht genommene bisherige Leiter des Gesamtbetriebes von Kauf u. Hartmann soll den Betrieb möglichst an bisheriger Stelle belassen, deren Räume der Gesellschaft nebst allem Mobiliar, Utensilien und Ausstattungsgegenständen überlassen werden. Die Mittel zur Fortführung des Betriebes sind auf 300 000 M. veranschlagt und werden, ohne daß besondere städtische Gelder flüssig zu machen sind, aus dem vertragsmäßig von der Firma Kauf u. Hartmann bei Beendigung des Vertragsverhältnisses an die Stadt abzuführenden Anteil am Reingewinn des letzten Geschäftsjahres in der erforderlichen Höhe zur Verfügung gestellt werden. Der Magistrat hat der Stadtverordnetenversammlung eine entsprechende Vorlage zugehen lassen, zugleich mit dem Erlauchen um Vorschläge für die zu bestimmenden vier Aufsichtsratsmitglieder.

Bezirksamt Charlottenburg bestätigt.

Die Wahlen zum Bezirksamt des Verwaltungsbezirks 7 (Charlottenburg) sind gestern vom Oberpräsidenten Dr. Raier bestätigt worden, so daß die Amtseinführung der Gewählten in der nächsten Sitzung der Bezirksoberversammlung am Mittwoch, den 23. März, erfolgen kann. Durch die Entscheidung des Oberpräsidenten sind in ihren Ämtern bestätigt worden als Bürgermeister der bisherige Stadtkämmerer Schölk, als stellvertretender Bürgermeister Rindner, als 1. Beigeordneter Herrmann, als 2. Beigeordneter Prof. Dr. Dettinger, als 3. Beigeordnete Stadträte: Werkzeugmacher Korner, Magistratsrat Glud und Magistratsassessor de Koon; als unbesetzte Stadträte: Bandagist Puschow, Kommerzienrat Marzahn, Direktor Groß, Gewerkschaftsangehöriger Otto Schmidt, Elektrizitätsangehöriger Paul Wulf, Geh. Regierungsrat Dr. Stadthagen und Zigarrenhändler Alfred Witz.

Weitere Einführungen der bestätigten Bezirksbürgermeister durch einen Vertreter des Magistrats und daran anschließend die Einführung der Bezirksamtsmitglieder durch den Bezirksbürgermeister finden statt: In Berlin-Mitte am Montag, abends 7 Uhr im Bürgeraal des Rathauses durch Oberbürgermeister Böß; im Bezirk 11 (Schöneberg-Friedenau) am Montag, abends 6 Uhr im Sitzungssaal des Schöneberger Rathauses durch Oberbürgermeister Böß; im Bezirk Tiergarten am Mittwoch, den 23. März, abends 6 Uhr in der Aula des Friedrich-Werderschen Gymnasiums, Rochauer Straße 2a, voraussichtlich auch durch Oberbürgermeister Böß.

Wie eine Korrespondenz berichtet, erleidet die Bestätigung einer Reihe Bezirksamtsmahlen lediglich dadurch eine Verzögerung, daß die Gewählten eine Annahmeerklärung eingereicht haben, welche an bestimmte Bedingungen und Voraussetzungen geknüpft sei.

Wir glauben, daß dieser Grund der Nichtbestätigung namentlich derjenigen Bezirksämter, die schon zu den erstgewählten gehören, nicht zutrifft. Uns wird vielmehr mitgeteilt, daß der Oberpräsident keine der Bezirksämter bestätigen wollte, in die kein Jurist gewählt worden sei. Wenn dies die Auffassung des Oberpräsidenten sein sollte, so wäre es schon längst seine Pflicht gewesen, den in Frage kommenden Bezirken entsprechende Mitteilungen zu machen, da sonst das Zustandekommen dieser Bezirksämter um weitere Wochen hinausgeschoben würde. Ob ein juristischer Beizernent im Bezirksamt notwendig ist, wollen wir im Augenblick weder bejahen noch verneinen. Angesichts der Tatsache, daß den Bezirken eine Reihe wichtiger Verwaltungsaufgaben entzogen sind, möchten wir meinen, daß das Fehlen eines juristischen Beizernenten kein ausschlaggebender Grund sein kann, Bezirksämter nicht zu bestätigen.

Ueberfall auf eine Kartenlegerin.

In ihrer Wohnung überfallen und niedergeschlagen wurde die 72 Jahre alte Witwe Goetz aus der Richardstraße 62. Die ärztliche Untersuchung hat ergeben, daß die alte Frau eine Ge-

hirnerschütterung, Wunden im Gesicht und eine Quetschung der Schädeldecke davongetragen hat. Die Verletzungen röhren von Schlägen mit einem stumpfen Werkzeug her. Frau Goetz wurde gestern im Krankenhaus Budow vernommen. Sie gab dabei an, daß um 7 1/2 Uhr plötzlich eine große Frau bei ihr eingetreten sei, ohne zu klingeln, und sie gebeten habe, ihr die Karten zu legen. Sie gab an, daß sie von einer Bekannten aus der Anseebachstraße geschickt worden sei. Auch erzählte sie, daß sie in einer Wäschmanufaktur tätig sei und seit vier Jahren an Asthma leide. Sie hatte ein blaues, mageres Gesicht und trug ein großes graubraunes Kopftuch, das sie auch über das Gesicht gezogen hatte, so daß nur die Augen zu sehen waren. Nachdem sie sich ungefähr eine Viertel Stunde bei der Kartenlegerin aufgehalten hatte, schritt die Besucherin plötzlich zur Tat. Was sich dabei zugetragen hat, vermag die Ueberfallene nicht anzugeben, die sie sofort die Besinnung verlor. Geraubt worden ist, wie festgestellt wurde, sonderbarerweise nichts. Wahrscheinlich ist die Täterin gestört worden, denn bald darauf kamen Nachbarn, die die alte Frau hatten rufen und deren Papagei schreien hören. Man glaubt nicht, daß es sich um einen verkleideten Mann, sondern tatsächlich um eine Frauensperson gehandelt hat. Zweckdienliche Mitteilungen zur Aufklärung des rätselhaften Ueberfalls, für die 1000 Mark Belohnung ausgesetzt sind, sind, aus an Kriminalkommissar Geibel, Zimmer 133 des Berliner Polizeipräsidiums, Hausanruf 490, zu richten.

Der Haushalt der Rieselgüter.

Der Haushaltsausschuß der Berliner Stadtverordnetenversammlung hat am Mittwoch abend seine Beratungen fortgesetzt unter dem Vorsitz des Stadts. Bruns, und wird voraussichtlich am Freitag schon seine Schlußsitzung abhalten können. Der Etat der Stadt Berlin sowie der übrigen 57 Gemeinden um wurde angenommen. Eine längere Erörterung entspann sich bei der Beratung des Etats für die Rieselgüter, der im laufenden Jahre einen Fehlbetrag von 12 Millionen Mark aufwies. Der anwesende Güterdirektor Dr. Reeths gab dazu nähere Aufklärungen. Die Güterverwaltungen seien nicht auf eine rein landwirtschaftliche Bewirtschaftung der Güter eingestellt. Sie müßten zunächst Rücksicht auf die Kanalisation und die Aufnahme der Abwässer aus Berlin nehmen. Sodann hätten die Güter während der Kriegszeit und auch später, die städtischen Anstalten mit allen möglichen landwirtschaftlichen Erzeugnissen beliefern müssen, und zwar zu vorgeschriebenen Preisen. Sie hätten also nicht, wie zahlreiche Landwirte, die Produkte der Landwirtschaft höher verwerten können. Diese Mitteilungen wurden von einer Seite bemängelt. Die Anstalten hätten der Güterverwaltung genau dieselben Preise zahlen müssen wie anderen Lieferanten. Ein Antrag, die Grundsteuer auf 4 vom Tausend für bebauete und 6 vom Tausend für unbebaute Grundstücke festzusetzen, wurde abgelehnt. Es bleibt somit bei der Grundsteuer von 5 vom Tausend für bebauete und 7 vom Tausend für unbebaute Grundstücke in Berlin. Der Magistrat war durch den Oberbürgermeister Böß und Bürgermeister Ritter sowie zahlreiche Mitglieder des Magistrats vertreten.

Ein merkwürdiges Verfahren!

Der jetzige Vorstand der Wilmersdorfer Landkrankenkasse, mit dessen Tätigkeit diese nicht einverstanden sind, soll seit 2 Jahren neu gewählt werden. Der Vorsitzende, Herr Henemann, ist der Verleger der „Wilmersdorfer Zeitung“, die heute „Der Westen“ heißt. Das Statut der Krankenkasse bestimmt nun, daß ihre Verordnungen in der „Wilmersdorfer Zeitung“ erfolgen sollen. Die Wahl wird jedoch im „Reichsanzeiger“ ausgeschrieben, weil diesen wahrscheinlich jeder Wilmersdorfer Einwohner liest. Herr Henemann vorgeworfen zu haben, daß „Der Westen“ die Fortsetzung der „Wilmersdorfer Zeitung“ ist, wie diese selber in Nr. 222 vom 30. 9. 20 mitteilte. Was war also selbstverständlich, als nun auch die Bekanntmachungen der Krankenkasse in „Der Westen“ zu veröffentlichen.

Wir sind zwar nicht der Auffassung, daß Herr Henemann dies etwa aus dem Grunde getan hat, um aus fernherin die meisten Aufträge der Druckereien für die Landkrankenkasse zu erhalten, sondern nehmen an, daß er nur aus gutem Herzen für die Versicherten gehandelt hat, glauben aber nicht, daß sich das Versicherungsamt Berlin diese Nachenschaften des in Berlin-Wilmersdorf allmächtigen Henemann gefallen lassen wird.

Beim Güterdiebstahl angehalten. Auf dem Reichsbahnhof Wilmersdorf wurden in der letzten Nacht gegen Morgen zwei Personen beobachtet, die sich an einem dort haltenden Güterzuge zu

schaffen machten. Die sofort benachrichtigten Ueberwachungsbeamten der Eisenbahndirektion Berlin nahmen die Verfolgung dieser beiden auf, die auf den mehrfachen Anruf der Beamten nicht stehen blieben, sondern unter Zurücklassung eines schweren Ballens die Flucht ergriffen. Als die beiden Beamten nunmehr von ihrer dienstlichen Gebrauch machten, wurde der eine der beiden, ein arbeitsloser Klempner Marx, durch einen Hieb mit einem Eisenbahnwagen erbrochen und einen Ballen Leder im Gewicht von 3 Zentnern gestohlen halten. Der Angeschossene wurde nach Anlegung eines Rotverbandes nach dem Krankenhaus Spanbau übergeführt, wo ein schwerer Knöchelschuss festgestellt wurde.

Ein unauferklärter Leichenfund beschäftigt seit drei Wochen die Charlottenburger Kriminalpolizei. Am 23. Februar wurde in der Nähe des Bahnhofs Fürstentum auf dem Bahnhöfen zwischen den Schienen des Personengleises Spanbau-Berlin die Leiche eines Mannes aufgefunden, dem von einem Eisenbahnzuge der Kopf zerschmettert war, so daß man das Gesicht nicht mehr erkennen konnte. Es ist bisher noch nicht gelungen, die Persönlichkeit des Toten festzustellen. Der Leiche war etwa 40 bis 45 Jahre alt, kaum mittelgroß und schlant, hatte dunkelblondes Haar und trug einen grauen Regenmantel mit grün- und braunfarbigen Futter, eine grünlich graue Hoppe, braunfarbige Beinleider mit weiß und schwarz gestreiften Trägern, graues Tricotunterzeug, braune Strümpfe, schwarze Schnürschuhe und eine braune Sportmütze mit rotem Futter. Er besaß eine goldene Uhr die aus Petersburg zu stammen scheint. Sie trägt auf dem vorderen Deckel eine Krone, darunter die verschlungenen Buchstaben G. M., auf dem hinteren Deckel die römische Zahl 25 und innen im Deckel den Namen der Firma Pamel Bure. Wer über die Persönlichkeit des Mannes irgendwennige Auskunft geben kann, wird ersucht, sich bei der Kriminalpolizei in Charlottenburg zu melden.

Sozialistische Bildungslehre. Heute abend um 7 Uhr 30 Minuten in der Arbeiterbildungslehre des Genossen Dr. Engelhardt. Die Bildungslehre und der Sozialismus. Lokal: Saal der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3, 1. Hof links dort. Ferner 2. Abend aus der Fortsetzung des Genossen E. Schmidt, Die materielle Gesellschaftslehre. Lokal: Aula der Wäbden-Mittelschule, Donaustr. 120, Reinickendorf, den 18. März, abends 7 Uhr. 3. Fortsetzung der „Sozialistischen Lehren“ über Marx, Kapital, Genosse Max Grünwald, Lokal: Saal der Juristischen Gesellschaft, Lindenstr. 3, 1. Hof links dort. Für die drei Veranstaltungen werden noch Hörer zugelassen. — Sonnabend, den 19. März, im Rolo-Theater, Große Hamburger Str. 132. Das Tal des Lebens. Illustriertes Lustspiel von Max Dreyer. Eintritt einschließlich Getränke 3.00 M. Karten sind zu haben bei allen Ablauungsbüchern des 4. Reichs-Kriegsleistungslotter und bei der Kantorei sowie am Eingang des Theaters. — Am Sonntag, den 20. März, abends 7 Uhr, in den Sozialistischen, Spandauer Str. 17/18, Märzfeier des Vereins „Arbeiter-Jugend“ Groß-Berlin. Mitwirkende: Das Schubert-Quartett (Ereimung) und das Dr. Guttmannsche Doppelquartett (Belang). Eintrittskarten à 2.50 M. im Bureau Arbeiter-Jugend, An den Jellen 33 und in der Buchhandlung „Vormärz“, Lindenstraße 2.

Ver schwunden ist seit dem 7. März der Referendar Fritz Albrecht, wohnhaft Berlin, Friedenstr. 10, der bei der Deutschen Allgemeinen Korrespondenz tätig war. Irgeandem Grund, der das Verschwinden des jungen Mannes hätte erklären können, liegt nicht vor. Der Vermißte ist circa 1,70 Meter groß, von blauer Gesichtsfarbe, hat gelichtetes Haar und Schmelze auf der Stirn. Er ist 23 Jahre alt und trug zurzeit einen grauemelierten Anzug, braunen Schläpfe mit weißen Lappeln, einen weißen, graublauen Hut und dunklen Paletot. Nachrichten über den Verbleib des Ver schwundenen nimmt jedes Polizeirevier entgegen.

Innere und äußere Lage. Ueber dieses Thema referierte in der Mitgliederversammlung der 107. Abteilung (Lit.-O. L. u. e. Kallenberg) Genosse Kaufmann. Nach dem fehlenden Referat nahm die Versammlung eine Resolution an, in welcher sie sich für das Verbleiben unserer Genossen in der Regierung auf der bisherigen Basis erklärt. Für den Fall, daß es gelänge, abermals eine Koalition mit den bisherigen Parteien einzugehen, müßte von unseren Vertretern auf alle Fälle das Ministerium des Innern, des Landwirtschafts- und des Kultusministeriums befehrt werden.

Reinigung proletarischer Kinderfreunde. Die Eröffnungsfeier findet am Sonntag, den 20. März, vormittags 11 Uhr, in der „Kollabühne“, Theater am Kolonnenplatz, statt. Mitwirkende: Berliner Volkschor, Frau Gertraud Schold, Frl. Heide Dr. Ann Lorenz, R. d. A. Eintrittskarten à 2.00 M. in der Geschäftsstelle der Reinigung und an der Deutsches Volk.

Genosse Florer Meier hält seine nächste religiöse Feierstunde am Sonntag, den 20. d. M., morgens um 10 Uhr, in der Linderstraße in Charlottenburg ab. Dort findet am Donnerstag, den 17. d. M., 10 Uhr, die Einsegnung der Kinder statt.

Ueber die letzte deutsche Stadt trieb in der Reihe der vom Bund „Die Heimkehrer“ veranstalteten Bildschilde vorträge am heutigen Donnerstag 7 1/2 Uhr in der Urania Prof. Goetz.

Stine Menschenkind.

II. Mütterchen.

Von Martin Andersen Nexé.

„Ich werd' doch wohl nichts davon für den Haushalt bekommen!“ sagte Stine, mit einer Grimasse auf die Dinge zeigend.

„Hab' keine Angst, Mädel, der Wurstschlächter ist seine Waren nie selber.“ entgegnete Johannes.

„Was willst du nun mit dem Zeug da anfangen?“ fragte Lars Peter. Man konnte ihm ansehen, daß er die Antwort bereits kannte.

„Natürlich werd' ich's verkaufen!“ Johannes zeigte seine weißen Zähne und packte eine Wurst. „Füh' einmal, wie fest und drall!“

„Und du meinst, daß du so etwas absetzen wirst? Dann kennst du die Leute hier in der Gegend schlecht.“

„Hier natürlich nicht. Ich fahre damit auf die andere Seite des Sees, wo niemand mich kennt und weiß, woraus die Sache hergestelt ist. Zu Hause beim Meister haben wir's oft so gemacht. Was wir an verdorbener Ware in dem einen Bezirk kaufen, wurden wir in dem andern los. So konnte man uns nicht kontrollieren. Ist das nicht ein famoseres Geschäft? Darin mußt du mir doch rechtgeben.“

„Mit der Fahrt will ich nichts zu tun haben.“ sagte Lars Peter bestimmt.

„Und ich will dich auch gar nicht mithaben — du bist mir zu umständlich. Morgen fahr' ich los. Aber du mußt mir einen anderen Gaul besorgen. Wenn ich mit der alten, verrosteten Dampfmaschine da drin fahren soll, werd' ich in einer Woche nicht fertig. Das ist ein widerwärtiges Konstruktum. Ich an deiner Stelle machte Würste draus.“

„Das wirst du nicht nötig haben.“ erwiderte Lars Peter gekränkt. „Der Gaul ist gut, wenn er auch nicht genau nach deinem Geschmack ist.“

Die Sache war einfach die: Johannes und der große Klaus paßten nicht zusammen; sie waren wie Feuer und

Wasser. Johannes wollte am liebsten über die Landstraße wegfahren; daß das nicht ging, merkte er ja bald. Da verlangte er, daß der große Klaus — da er nun einmal nicht laufen konnte und so schwer in Gang zu bringen war — in Bewegung bleiben sollte, auch wenn er abstieg. Als Schlächter war er daran gewöhnt, abzuspringen, mit einem Stück Fleisch in ein Haus zu rennen, das Fuhrwerk einzuholen und wieder aufzustiegen — ohne Unterbrechung der Fahrt. Aber der große Klaus hatte kein Interesse daran, sich auf derartige neue Kunststücke einzulassen; er wollte sich selber davon überzeugen, daß alles ordentlich besorgt wurde. Darum praktete sie zusammen. Johannes machte sich daran, den Gaul einzufahren, und ließ das dicke Ende der Peitsche auf ihn niederfallen. Der große Klaus blieb erstaunt stehen. Ein paar mal schlug er hinten aus — zur Warnung, dann machte er lehrte, zerbrach die Deichselstangen und verfuhrte, auf den Wagen zu steigen. Grinsend zeigte er seine langen Zähne, was recht gut bedeuten konnte: Ich möchte dich unter meinen Hufen haben, du schwarzer Bummel! Dies spielte sich auf der Landstraße an dem Tage ab, als Johannes draußen war, um einzufahren. Aber Lars Peter und die Kinder wußten recht gut, daß bereits Feindschaft zwischen den beiden bestand. Wenn Johannes in der Tür der Tenne erschien und der große Klaus seine Stimme hörte, legte er die Ohren zurück und stand im Begriff zu beißen und zu schlagen. So viel war sicher.

Als Johannes am nächsten Vormittag fortfahren wollte, wurde Christian mit dem großen Klaus zu einem Hüfner nördlich der Landstraße geschickt und bekam dafür das Pferd des Mannes. „Dieser Gaul hat viele Jahre lang einem Schlächter gehört, mit ihm wirst du also auskommen können“, sagte Lars Peter, als sie anspannten. Es war eine lange, dünne Nöhre, so recht ein Tier nach dem Kopf des Johannes. Raum war er auf dem Wagen, da merkte der Gaul schon, was für ein Mann die Zügel in der Hand hatte. Mit einem plötzlichen Ruck fuhr das Tier los und schoß wie eine Sternschuppe um die Hausede. Im nächsten Augenblick waren sie drüben auf der Landstraße und jagten in einer Staubwolke von dannen. Johannes rumpelte auf dem Sitzbrett auf und nieder, er schrie und schwang die Peitsche und Zügel über seinem Kopfe. Es war, als wäre er richtig vom Teufel besessen.

„Er soll den großen Klaus nicht wieder zu fassen kriegen.“ murmelte Lars Peter und ging ins Haus.

Am Tage darauf kehrte Johannes zurück, mit Banknoten in der Brieftasche und mit einem Gaul, der hinter dem Bogen herlief. Er war ungefähr von derselben Art, wie der, der vorgepaßt war, nur ein wenig steifer; Johannes hatte ihn für eine Kleinigkeit gekauft. — zum Schlachten. „Aber das wäre wahrhaftig schade; er kann hier auf Erden noch viele lichte Augenblicke haben.“ sagte er und schlug auf das Hinterende des Pferdes. Dieses schrie auf und schlug aus, daß ihm das Wasser herausspritzte.

„Das Tier ist bald dreißig Jahre.“ sagte Lars Peter, ihm ins Maul schauend.

„Ja, viel los ist nicht mit ihm, aber jedenfalls ist der Wille gut. Sieh bloß, wie er sich abquält!“ Er knallte mit der Peitsche, der alte Klepper warf den Kopf zum Himmel empor und begann zu traben. Von der Stelle kam er nicht recht; es sah aus, als tanze er auf Nadeln, so steif war er.

„Es ist ein richtiger Himmelsstürmer.“ sagte Lars Peter lachend. „Er gebärdet sich, als wollte er für ein gutes Wort in die Luft gehn und in den Wolken verschwinden. Aber bist du dir klar darüber, daß es strafbar ist, ihn leben zu lassen und zu verwenden, wenn du ihn zum Schlachten gekauft hast?“

Johannes nickte. „Er muß natürlich unkenntlich gemacht werden.“ sagte er.

Sobald er etwas im Leibe hatte und in seinem Arbeitszeug steckte, machte er sich daran, den Gaul umzumodeln. Er schnitt ihm Schweiß und Nöhre ab und stuchte ihn an den Fesselgelenken. „Nun ist nur noch ein bißchen braune Farbe notwendig zum Bedecken der grauen Haare — und ein paar Flaschen Arsenik, dann sollst du mal sehen, wie jung und feurig er wird. Kein Teufel wird ihn wiedererkennen.“

„Habt ihr das auch bei deinem Meister so gemacht?“ fragte Lars Peter.

„Nein, das hab' ich von unserem Alten gelernt. Hast du bei ihm nie diese Nummer gelehrt?“

Lars Peter erinnerte sich nicht. „Das muß nach meiner Zeit gewesen sein.“ sagte er abweisend.

„Es ist ein guter alter Kniff in der Familie.“ meinte Johannes. (Fortf. folgt.)

Groß-Berliner Parteinaufrichten.

Bezirksführer, Betriebsvertrauensleute und Werbeausstöße!

Die bisherigen grünen Ausweisarten sind seit dem 1. Februar ungültig. Zutritt zu den allgemeinen Funktionärversammlungen haben in Zukunft nur diejenigen Genossen, die im Besitz einer ordnungsmäßig ausgestellten kollektiven Ausweisart sind.

Heute, Donnerstag, den 17. März:

10. Ubr. Reichstag. 7 1/2 Uhr in der Anken-Mittelschule, Donaustr. 120. Wahlversammlung. Thema: Die Wahlen der Reichstagswahl. Referent: Genosse Altmaier.

Morgen, Freitag, den 18. März:

10. Ubr. Reichstag. 7 1/2 Uhr in Schmiedens Werkstatt, Köpenicker-Str. 10. Frauenabend. Religion und Sozialismus. Referent: Genosse Wörner.

Jugendveranstaltungen.

Bereich Arbeiter-Jugend Groß-Berlin. Sekretariat: Köpenicker-Str. 10. Eine Matinee findet am Samstag, den 19. März, ebenfalls 7 Uhr, in den Sophienhallen, Sophienstr. 17/18, unter Mitwirkung des Ensam-Orchesters und des Dr. Guttmannschen Doppelquartetts statt.

Heute, Donnerstag, den 17. März:

10. Ubr. Reichstag. 7 1/2 Uhr in Schmiedens Werkstatt, Köpenicker-Str. 10. Frauenabend. Religion und Sozialismus. Referent: Genosse Wörner.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Republikanischer Arbeiterbund. Bezirk 14 (Reichstag-Bezirk). Freitag, den 18. März. Restaurant Volk, Reichstag-Bezirk, 11. Ubr. Vortragsversammlung. Thema: Die Wahlen der Reichstagswahl.

Sport.

Eine neue Frauen-Turnabteilung

Im Norden Berlins eröffnet die Freie Turnerschaft Schöneberg, Berlin (Mitglied d. R. u. Sp. G.) heute abend 8 Uhr in der Städtischen Turnhalle, Sonnenburger Straße.

Der Berliner Schwimmverein „Welle“ veranstaltet am kommenden Sonntag in der Städtischen Badeanstalt an der Schillingbrücke sein 26. Schwimmfest.

Geschäftliche Mitteilungen.

Die Wahl-Vereinigung des großen West-Bezirks, der am 19. März im Kometensaal zusammenkommt, hat sich aus einem Komitee von 100 Mitgliedern gebildet.

Kulturfragen im Reichstag.

Da die Aussprache im Reichstag am Dienstag, trotzdem man bis nach 11 Uhr tagte, nicht beendet werden konnte, wird sie Mittwoch fortgesetzt.

Abg. Rumm (Dnat.) beantragte einen Antrag auf Herabsetzung der Kosten für die Filmprüfstelle von 500 000 auf 490 000 Mark, der gewissermaßen ein Richtmaß vorgeben soll.

Abg. Dr. Löwenstein (N. Soz.) beantragte, dem Antrag Schreiber zu stimmen, der die Kosten für die Filmprüfstelle von 500 000 auf 490 000 Mark herabzusetzen will.

Abg. Schreiber (Z.) beantragte, die Kosten für die Filmprüfstelle von 500 000 auf 490 000 Mark herabzusetzen zu lassen.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Dr. Neumann (D. Sp.) wendet sich gegen die schulreformatorischen Bestrebungen der Sozialdemokratie und gegen das rigorose Vorgehen gegen die Schüler der Kadettenanstalten.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

Abg. Brüninghaus (D. Sp.): Das Reichswanderungsamt hat wichtige Aufgaben zu erfüllen und ist keineswegs eine Einrede für höhere Beamte.

LECIFERRIN ein hervorragendes Tonikum für Rekonvaleszenten, Erschöpfte; gut bekömmlich. — In Apotheken erhältlich.

Advertisement for GAIID ROAL cigarettes, featuring the text 'Die guten MASSARY Zigaretten' and 'URTEILEN SIE SELBST!' with a central logo.

Meineidsprozeß gegen Kessel.

(Schluß aus der Abendausgabe.)

Borl.: Hatten Sie nicht vom militärischen Standpunkt aus die Verpflichtung, die Maßnahmen des Gerichtsherrn zu unterstützen? — Angekl.: Der Haftbefehl ging doch von demselben Gard-Kavallerie-Schützenkorps aus, das mich immer gedrängt hat, Marloth wegzubringen. Der Angeklagte schildert dann weiter die Unterredung, die sein Adjutant Oberleutnant Hofmann am Abend des 2. Juni in seiner Wohnung mit ihm hatte. Hofmann habe ihm dabei mitgeteilt, daß der Onkel Marlohs, Pfarrer Rump, in heller Aufregung darüber sei, was nun mit Marloth geschehen würde. — Borl.: Hat Ihnen Hofmann nicht erzählt, er wisse, wo Marloth ist? — Angekl.: Nein. — Hieraus kommt es zwischen Borl. und dem Angeklagten zu Auseinandersetzungen über die Persönlichkeit des Hauptmanns Pabst. — Auf Befragen des Borl. über die Vorgänge des 2. Juni.

Er bekundet, daß er schon am Morgen des Tages den Entschluß gefaßt habe, mit Pfarrer Rump zu sprechen und daß er deswegen den Leutnant Wehmeyer, ebenfalls einem Kessels Kump, ersucht habe, ihn bei seinem Onkel anzumelden. Der Angeklagte gibt die Möglichkeit zu, daß er im Laufe der Unterredung mit Wehmeyer auch gesagt habe, wenn Marloth ihm über den Weg laufe, dann wolle er ihn festnehmen lassen. Da Pfarrer Rump sich immer als deutschnationaler Mann bezeichnete, und auf seine Tätigkeit als Seelforger hinwies, habe er keinen Anstand genommen, ihm alle vertraulichen Dinge zu sagen.

Den Gegenstand längerer Erörterung bildete dann der bekannte Brief Marlohs, der ein Urlaubsgesuch darstellt. Dieser Brief ist dem Hauptmann von Kessel am 2. Juni nach seiner Beauftragung auf seinem Bureau mit dem Bemerkten übergeben worden, er sei von einer unbekanntem Frau überbracht worden. In der Tat hatte ihn der Leutnant Wehmeyer dort abgegeben und gebeten, man möchte diese Angaben machen. v. Kessel hat an dem genannten Tage den Brief dem Kriegsgerichtsrat übergeben. Von der Anklage wird nun behauptet, daß dieser Brief bestellte Arbeit gewesen sei. Der Brief soll von ihm dem Marloth diktiert und auf sein, des Angeklagten, Wunsch auf den 21. Mai zurückdatiert worden sein, um dem Kriegsgerichtsrat eine Fälschung Marlohs an diesem Tage vorzutauschen.

die falschen Papiere

besprochen, mit denen Marloth unter dem Namen eines Hauptmanns Wegner am 2. Juni abends von Berlin geflohen ist. Die betreffenden Papiere sind ein Kriegstammrollenauszug, ein Ausweis und ein sogenannter Roste-Ausweis, die alle drei verschiedene Unterschriften tragen. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß die Unterschrift des Kriegstammrollenauszugs „v. Klear, Leutnant und Adjutant“, höchstwahrscheinlich von seiner Hand stamme. Er könne sich aber nicht entsinnen, damals eine derartige Unterschrift gegeben zu haben. Es sei leicht möglich, daß diese Papiere allerdings als Blankoformulare aus der Nachrichtenabteilung seiner Staffel stammen und daß er vielmehr die Unterschrift „v. Klear“ schon im Mai 1919 aus irgendeinem Grund und bei irgendeiner Gelegenheit gegeben habe. An der Ausstellung der verschiedenen Schriftstücke und an den beiden Unterschriften sei er nicht beteiligt. Das sei alles in Kump Wohnung von Wehmeyer und Marloth fertiggestellt worden. — Seitens des Vorsitzenden und des Staatsanwalts wird darauf hingewiesen, daß diese Erklärung des Angeklagten ganz neu sei, und Staatsanwalt Gerlach stellt anheim, den Verteidiger Marlohs, Rechtsanwalt Grünspach, eventuell darüber zu vernehmen, ob v. Kessel eine solche Erklärung bereits im Marloth-Prozeß gegeben habe. Rechtsanwalt Grünspach, der zufällig der Verhandlung als Zuhörer beizuwohnt, versetzt darauf den Saal.

Am Laufe der weiteren Beweisaufnahme schildert der Angeklagte, wie sich seine

Bernehmung durch Kriegsgerichtsrat Meyer

abgespielt und welche Gedanken er dabei gehabt habe. Nach anfänglicher Auslagenerweiterung habe er die beiden Fragen Meyers: „Haben Sie aus dem Anruf des Generals v. Oden geschlossen, daß Marloth verhaftet werden sollte? Und haben Sie ihn gewarnt?“ „Hätten Sie Auskunft geben können, wo ich Marloth am 1. Juni hätte finden können?“, wahrheitsgemäß beantwortet, da er den Aufenthalt Marlohs nicht getrennt habe. Protokollführer sei Oberleutnant Hofmann gewesen. Angeklagter fährt fort: Als ich dann später bei der Abrechnung mit dem Oberleutnant Hofmann erfuhr, daß er gerade derjenige war, der den Oberleutnant Marloth fortgebracht hatte, und nun meine Bernehmung mit angehört hätte und alles niederzuschreiben, ohne daß er murzte oder irgend etwas noch hinzufügte, was ihm doch alles bekannt war, bekam ich einen Todeserschreck. Das war nicht meinetwegen, sondern wegen jener Person, denn ich fürchtete, er habe sich durch sein Verhalten strafbar gemacht. Ich erkundigte mich auch danach bei dem Rechtsanwalt, der mir sagte, so etwas sei ihm zwar im Leben noch nicht vorgekommen, jedoch habe sich Hofmann nach seiner Ansicht nicht strafbar gemacht. — Borl.: Etwas Strafbares lag ja auch nicht vor. Aber ich kann nur sagen, daß mich als Beamter Empörung ergriffen hat, als ich davon hörte und sah, daß der Oberleutnant Hofmann nicht den Mut besessen hat, alles zu erklären. Es lag doch eine Hinterhältigkeit bei ihm vor. — v. Kessel: Ich muß den Oberleutnant Hofmann in Schutz nehmen. Er ist ein junger Offizier, und alle wählten, daß verschiedene Stellen das Verschwinden von Marloth wünschten.

Im Anschluß daran geht der Angeklagte auf

die Geldwirtschaft

ein, die bei seiner Staffel vorlag, und suchte an Hand des Scheidbuchs den Vorwurf der Anklage zu entkräften, er habe den Scheid, den Oberleutnant Hofmann im Auftrage Hauptmanns v. Kessel Marloth vor seiner Abreise am 2. Juni übergeben, fälschlicherweise auf den 21. Mai vordatiert, um die Fälschung schon an diesem Tage vorzutauschen. Die Behauptung sei unrichtigerweise von Pastor Rump aufgestellt worden. — Der Vorsitzende geht nunmehr auf die 8 Punkte der Kesselschen Bernehmung ein, in denen er nach der Anklage wesentlich falsches beschworen hat. Der Angeklagte nimmt zu jedem einzelnen Punkt zunächst in kürzeren Ausführungen Stellung und erklärt u. a., sie seien aus dem Zusammenhang herausgerissen. Er habe keine Fingerzeige geben wollen, sondern die Fragen so aufgefaßt, als ob es heißen sollte: „Wissen Sie, wo Marloth jetzt ist?“ — v. Kessel: Das

habe ich eben nicht gemußt, und so habe ich die Wahrheit gesagt. — Rechtsanwalt Dr. Lisberg weist hierbei darauf hin, daß in der Offenheit die Fälschung Marlohs als Sühnung angesehen wurde und der Kriegsgerichtsrat Meyer deshalb kam, um gewissermaßen eine Deckung zu erlangen. — Staatsanwalt Gerlach betont jedoch demgegenüber, daß es dem Genannten daran lag, Marloth in seine Hand zu bekommen. — v. Kessel erklärt noch dazu, daß ihm

die ganze Verteidigung überraschend

gekommen sei. Er sei gefragt worden, ob er seine Aussage bekräftigen könne, und nach der Bejahung sei er schon in der nächsten Sekunde vereidigt worden. Manche Fragen sei er aus bestimmten Gründen ausgewichen. Ausführlich äußert er sich dann zu dem Punkte der Anklage, in dem er davon sprach, daß Marloth an Verfolgungswahnsinn leide, daß er schon in zwei Irrenanstalten gewesen und von der Anklage der Körperverletzung auf Grund des § 51 freigesprochen worden sei. Ich lernte Marloth im Sanatorium Hahnentee kennen, wo er gerade einen schweren epileptischen Anfall gehabt hatte. Der Arzt hat mich, mich seiner anzunehmen und bezeichnete ihn als nervenkranken Mann. Ich hielt ihn auch für schwer nervenkrank, für geistesverwirrt jedoch nicht, so daß ich ihn leichten Dienst in meiner Staffel tun ließ. Niemals hätte ich ihn zu einem Auftrage, wie dem Unternehmen in der Französischen Straße, ausgesandt. Nach diesem Unternehmen hielt ich ihn infolge der zutage getretenen Einzelheiten für einen nervenkranken Menschen, der unter Zwangsverurteilungen leidet. Ich konnte mir nicht vorstellen, daß ein normaler Mensch so gehandelt hätte wie Marloth. Ich hatte auch gehört, daß er in einer Nervenklinik gewesen war. In dem Ausbruch „Irrenanstalt“ mag ich mich vergriffen haben. Bezüglich einer Freisprechung auf Grund des § 51 meinte ich nur, daß es bei einer Anklage auf Grund dieses Paragraphen einmal hierzu kommen könnte.

Nunmehr wandte sich die Erörterung dem sogenannten

„Meineidsbekenntnis“ des Hauptmanns v. Kessel

zu. Der Angeklagte soll später dem Leutnant Wehmeyer gesagt haben: „In meiner Aussage ist manches ungenau. Ich habe sie aber doch beschworen.“ Auf die Worte Wehmeyers: „Warum haben Sie dann die Aussage nicht verweigert?“, soll Kessel geantwortet haben: „Man muß doch manchmal lügen“. Angekl.: Es ist noch meiner ganzen Gesinnung ganz ausgeschlossen, daß ich mich in diesem Sinne ausgesprochen habe. Wehmeyer hatte dieses „Meineidsbekenntnis“ dann dem Pfarrer Rump erzählt und beide haben es sich sofort notiert. Es ist dann doch sehr merkwürdig, daß Pastor Rump trotzdem mit mir noch ein Vierteljahr freundschaftlich verkehrte, mir Liebesswürdigkeiten erwiderte und mich um Gefälligkeiten ersuchte, so um die Beschaffung des Eisernen Kreuzes für ihn bat.

Die weitere Bernehmung betraf dann die

Herabforderung des Pfarrers zum Zweikampf.

Nach dem Prozeß wurde Pfarrer Rump im Kriminalgericht von zwei Kameraden des Angeklagten gestellt und ihm eine Forderung unter schweren Bedingungen im Auftrage v. Kessels überbracht. — Angekl.: Es ist allerdings ungewöhnlich, jemanden auf Grund einer Zeugenaussage zu fordern. Ich war aber aufs tiefste über das Auftreten von Pastor Rump empört, der noch am Tage vorher sich meiner Frau gegenüber als Freund bezeichnet hatte. Außerdem hatte er vor mir im Saal bei der Verhandlung gegen Marloth ausgesprochen, was mich in schwere Erregung versetzte. Daraufhin ließ ich ihm die Forderung überbringen, die er ablehnte.

Damit ist die Bernehmung des Angeklagten beendet und es wird in

die Beweisaufnahme

eingetreten. Als erster Zeuge bekundet General v. Oden, daß am zweiten Tage nach Antritt seiner Dienststellung ihm ein von Kriegsgerichtsrat Meyer ausgelieferter Haftbefehl zur Unterschrift vorgelegt wurde. Er habe dies anfänglich abgelehnt, da Marloth sich stets zur Verfügung hielt und nach drei Monaten nicht geflohen war. Dann habe er aber ermogelt, ob nicht Marloth aus politischen Gründen und auch zu seiner eigenen Sicherheit in Haft genommen werden sollte. Da zu jener Zeit Oberleutnant Vogel auf Grund eines gefälschten Befehls aus der Haft befreit worden war, ersuchte ich Meyer, recht vorsichtig zu sein, insbesondere sollte die Truppe nichts von der Verhaftung erfahren. Auf Fragen des Vorsitzenden erklärt Zeuge, er wisse nichts davon, daß von irgendeiner höheren Dienststelle oder Persönlichkeit der Wunsch geäußert worden sei, man solle Marloth zur Flucht verhelfen. Er, Zeuge habe ebenfalls nie einen derartigen Wunsch gehabt oder geäußert.

Oberleutnant v. Großmann, jetzt in Karlskrona in Schweden, erhielt den Auftrag, eine Arrestzelle zu sichern, die für Marloth bestimmt sei. Er habe darauf

die Staffel Kessel gemarnt.

Am Telephon war Leutnant Hoffmann, wie er erst jetzt erfahren habe. Auf Vorhalt des Vorsitzenden, wie er denn hinter dem Rücken des Gerichtsherrn in dieser Weise der Gerechtigkeit in den Arm fallen konnte, erklärt Zeuge, er habe in vaterländischem Interesse zu handeln geglaubt. In Offizierskreisen sei allgemein davon gesprochen worden, daß der Marloth-Prozeß in diesen unruhigen Zeit nicht stattfinden dürfe, und Hauptmann Pabst habe ihm gesagt, alle maßgebenden Persönlichkeiten wollten das nicht. Es wurde behauptet, daß Staatsanwalt Weismann dagegen sei, den Namen Roste habe er nicht gehört.

Zum Schluß wird Kriegsgerichtsrat Meyer, jetzt Staatsanwaltschaftsrat beim Außerordentlichen Kriegsgericht in Cassel vernommen. Der Angeklagte war überrascht, als ich kam, Marloth zu verhaften. Er machte mich aufmerksam, daß Marloth in letzter Zeit zu Gewalttätigkeiten neige. Ich erbat darauf zwei Offiziere. Es dauerte aber sehr lange, bis sie kamen. In der Wohnung hörte ich von der Wirtin, daß vor einer halben Stunde ein junger Offizier Marloth abgeholt hatte. Kessel übergab mir auch einen Brief Marlohs, der von unbekannter Seite abgegeben sein sollte, und den ich für singulär hielt. Bei der Bernehmung am 8. Juni wollte ich feststellen, wie Marloth kurz vor meinem Eintreffen gemarnt werden konnte und ob, wie ich vermutete.

Kessel die Hand im Spiele

hatte, und welche Offiziere ihn abgeholt hätten. Ich sagte v. Kessel direkt auf den Kopf zu, daß ich in ihm einen Helfershelfer vermutete. Kessel verstand es aber, mich im Laufe der Bernehmung anderer Meinung zu machen. Der Eindruck, daß Kessel nicht dahinter stehe, veranlaßte mich zur Sicherung des Beweises eine eidliche Bernehmung vorzunehmen. Ich hat v. Kessel, mir einen Offizier als Berichtschreiber zur Verfügung zu stellen. Der einzige, der da war, war Oberleutnant Hofmann. Der Zeuge erinnert sich nicht, daß Leutnant v. Großmann mit ihm gefahren sei. — Zeuge Großmann macht darauf aufmerksam, daß ihn Dr. Meyer von der Bendlerstraße in seinem Auto nach der Wohnung am Döner Platz mitgenommen hatte. — Borl.: Das ist ja ein ganz erheblicher Umweg. Das war ja ganz raffiniert angelegt. Ihre Rolle erscheint ja immer mehr in einem recht merkwürdigen Licht. Sie veranlassen den harmlosen Untersuchungsrichter, Sie nach Hause zu fahren, um Marloth Zeit zu lassen, und das alles „im Interesse des Vaterlandes“. — Zeuge v. Großmann: Es war damals der Straßenbahnstreik. — Zeuge Dr. Meyer: Es war für mich eine enorme Lieberatschung, als mir Marloth nach seiner Verhaftung angab, daß Oberleutnant Hofmann ihn abgeholt hatte, der doch in aller Seelenruhe bei der Protokollführung dabeigesessen hatte.

Am Schluß der Sitzung will der Bruder des Angeklagten dem Gericht die 150 000 Mark Kaution für die Freilassung des Angeklagten überreichen, doch ist dies nicht mehr möglich, da die Gerichtskasse schon geschlossen ist. Wie der Verteidiger mitteilt, wird die Kasse um 3 Uhr geschlossen und der Bruder des Angeklagten konnte erst um 3 Uhr 10 Minuten mit dem Gelde zum Gericht kommen. Der Vorsitzende vertritt den Angeklagten, daß er noch eine Nacht im Gefängnis zubringen müsse. Die Verhandlung wurde darauf auf morgen früh 9 1/2 Uhr vertagt.

Der Tod in den Karpathen.

Die in solcher Folge sich abwechselnden Zeugenaussagen zahlreicher Kameraden und ehemaliger Vorgesetzter des Angeklagten, darunter auch die Oberleutnants v. Leesen, v. Wigleben u. a. lassen sich dahin zusammenfassen: Der Angeklagte sei ein strenger, aber gerechter, nervöser passionierter Offizier gewesen. Unter den Befehlshabern berichtet der Zeuge Heinrich Müller über eine Mißhandlung, die ihm der Angeklagte zugefügt habe. Wegen dieses Falles ist der Angeklagte schon rechtskräftig verurteilt worden. Der Zeuge erzählt, er sei beauftragt gewesen, mit 9 leeren Kochgeschirren zur Gulaschkanone zu schleichen und Essen für 24 Mann zu holen. Er habe aber den Weg nicht gefunden, sich verirrt und sei dann am nächsten Morgen ohne Essen zurückgekehrt. Da sei der Angeklagte sehr wütend geworden und habe ihn mit seinem Seitengewehr erstochen wollen, indem er ihm Lieberatsungen unterließ. Er habe ihn dann am Genick gepackt und ihm mit dem Säbel gegen die Schulter geschlagen und die Absicht gehabt, ihn mit einem Gewehr zu erschließen. Er sei infolgedessen niedergebunden und habe den Angeklagten gebeten, ihn doch am Leben zu lassen. Zur Strafe sei er dann an einen Baum gebunden worden, und zwar 100 Meter vom Feinde entfernt. — Der Angeklagte stellt die Aussagen als Märchen hin. Er habe Müller lediglich einen Schlag mit dem Seitengewehr verfehlt. — Zeuge Schlichter Pfaff: Als ich einmal kein Gewehr aus Unvorsichtigkeit entladen hatte, habe ihn der Angeklagte mit dem Schimpfwort „Du Schwein“ beleidigt und ihn mit dem Gewehr über den Kopf schlagen wollen. Der Schlag ging aber fehl. Er sei dann zur Strafe auf kurze Zeit angebanden worden. Der Zeuge will auch einmal gesehen haben, daß der Angeklagte gegen einen Posten mit einem Spaten geschlagen habe. — Der Zeuge Kaufmann Max Stephan bekundet u. a.: Er habe gesehen, daß Helmholte mindestens dreimal an einen Baum gebunden worden sei. Das eine Mal habe ihn, als er gegen die Strafe murzte, der Angeklagte mit der Hand ins Gesicht geschlagen. — Ein weiterer Befehlshaber ist der Arbeiter Karl Püschel, früher Ordonnanz bei dem Angeklagten. Eines Tages habe er im Unterstand Beobachtungsdienst gehabt, als Oberleutnant Hiller auf ihn zutrat und mit den Worten: „Was machst Du hier, Du willst wohl schlafen?“, ihn mit einem Gewehr ins Kreuz schlagen, so daß der Kolben abbrach. Er sei infolge des Schusses zwei Tage krank gewesen. Zeuge hat einmal gesehen, daß Helmholte an einen Baum gebunden war und, da er es nicht mehr aushalten konnte, den gerade nordabkommenden Bataillonsführer zu Hilfe rief. Dieser sei aber weitergegangen und habe ihn gesagt: „Schmeißeln, halten Sie die Schnauze!“ — Der Leutnant der Reserve Biedmüller bekundet u. a., daß der Angeklagte allerdings sehr scharf, fast übermenschliche Ansprüche an seine Leute stellte. Der Zeuge hat auch gesehen, daß der Angeklagte einmal einen Posten, der eingeschlagen war, mit einer Ohrfeige wedte. Nach Bernehmung noch mehrerer Zeugen, die zur Sache wesentlich neues nicht bebrachten, tritt eine Mittagspause ein. Die Befehlshaber bekunden durch zahlreiche Fragen an die einzelnen Zeugen ihre volle Aufmerksamkeit und ihr großes Interesse an der Aufklärung der Sache.

Nach der Pause wird zunächst der Protokollführer v. Oden vernehmen, der schwere Anklagen gegen Hiller erhebt. Die Leute seien sehr brutal behandelt worden. Der Angeklagte habe sofort gefügt geschlagen, er selbst sei auch geschlagen worden. Er sei in einem elenden Zustand gewesen, habe Darmverkrampfung und erstarrte Füße gehabt und sei deshalb auf dem Marsche mehrmals zurückgeschlitten. Er habe sich aber stets bei der Kompagnie gemeldet. Bei einer solchen Meldung habe ihm der Angeklagte mit einem Buch ins Gesicht geschlagen und ihn beschimpft. Als er den Unterarzt unvorschriftsmäßig mit Herr Doktor anredete, habe der Angeklagte gesagt: „Schlagen Sie doch dem Kämmerer ein paar in die Schnauze!“ — Der Hauptmann v. Schneidewind, der die Nachbarkompagnie des Angeklagten befehligte, schilderte in ähnlicher Weise wie dieser die schlechten Ernährungsverhältnisse in den Karpathen, die Krankheitszustände und die üblen Folgen der gelockerten Disziplin. In gewissen Situationen sei gar nichts anderes übrig geblieben, als handgreiflich zu werden. Auf Vorhalt des Staatsanwalts bestätigt der Zeuge, daß er dem Angeklagten einmal den Hut erteilt habe, bei seinen Leuten eine andere Methode als zu große Strenge zu versuchen. Richtig sei, daß einmal 21 gefällige Leute, die mit gehatztem Blei viele Mannschaften erschossen hatten, von einem Feldgericht zum Tode durch Erschießen verurteilt worden seien. Hiller, der das Urteil vollstrecken sollte, habe damals gebeten, einen anderen damit zu beauftragen, weil er das nicht könnte. Hierauf wird die Sitzung auf Donnerstag 9 Uhr vertagt.



TRADITION

Die neue **PROBLEM** Zigarette!

Gemüse, Obst	Konserven 2-Pfund-Dose
Blumenkohl.....Kopf von 1.80	Stang.-Spargel stark... 11.00
Mohrrüben..... Pfund 30 P.	Stang.-Spargel dünn... 8.50
Kohlrüben..... Pfund 25 P.	Brech.-Spargel stark... 10.00
Märk. Rübchen..... Pfund 55 P.	Brech.-Spargel dünn... 7.50
Zitronen..... 3 Stück 85 P.	Erbsen mittelfein..... 7.20
Orangen..... Stück von 60 P.	Junge Erbsen..... 5.90
Preiselbeeren 2.90 gezuckert..... Pfund	Margarine..... Pfund 9.25
Rindertalg 9.25 ausgelassen..... Pfund	Kokosfett..... Pfund 10.50
Schmalz 11.50 garantiert rein..... Pfund	Magermilch gezuckert kon- denstert. Dose 6.25
	Kunsthonig..... Pfund 4.30
	Marmelade ca. 50% Zucker 2.50

Fleisch u. Wurstwaren
Suppenfleisch Pfund 11.00
Fr. Rinderbrust Pfund 12.00
Gehacktes Rindfleisch Pfund 12.00
Kalbskamm und Rippen Pfund 11.00
Frischer Schinken u. B. at. Pfund 15.00
Frisch. Schweine-Bauch Pfund 16.00
Sülzwurst..... Pfund 9.50
Fleischwurst..... Pfund 17.00
Landleberwurst Pfund 17.00
Teewurst..... Pfund 24.00
Schinkenwurst Pfund 26.00
Gänsebrust geräuchert Pfund 26.50

Fische, Räucherwar.	Kolonialwaren
Makrel-Bücklinge Pfund 2.90	Weisse Bohnen.. Pfund 90 P.
Sprossen..... Pfund 4.00	Braune Bohnen... Pfund 90 P.
Schleibücklinge..... Pfund 4.80	Haferflocken..... Pfund 2.75
Kabliau u. Kopf, im ganzen, Pfund 1.90	Hülsenfrüchte geschalt. Pfund 1.95
Grüne Heringe..... Pfund 1.20	Maisgriess gelb..... Pfund 2.75
Lebende Plötzen.. Pfund 3.90	Bandnudeln..... Pfund 6.30
Briekäse..... Pfund 7.80	Frisch gebrannter Kaffee..... Pfund 19.50
Goudakäse..... Pfund 10.50	Tafelreis Pfund 2.85
Ausländ. Käse Harzer Art, Pfund 8.50	Amerikanische Vollmilch Dose 8.50
Tilsiter Käse..... Pfund 6.30	
Valenc.-Vollreis Pfund 3.85	

Schweinefleisch u. weisse Bohnen in Dosen, Inhalt ca. 450 g Dose 3.50
Frühstückszungen in Dosen, Inhalt ca. 170 g Dose 4.90

Gefrorene Kaninchen ohne Kopf und Füße..... Pfund 5.20
Rügenwalder Gänsepökelfleisch in Keule Pfund 12.50

Leberwurst in Dosen, gute Qualität 2-Pfd.-Dose 3.90
Rindfleisch in Dosen, gute Qualität 2-Pfd.-Dose 9.25

Der Republikanische Führer-Bund hat die Erteilung vor heute abend um 7 Uhr im großen Saal der „Reuen Welt“ beschlossene Kundgebung
„gegen die Reaktion — für die Republik“
Ehrennamen. Die Reden werden von Rednern aller republikanischen Parteien gehalten. Mitglieder und Freunde des Republikanischen Führer-Bundes wollen sich an dieser Kundgebung recht zahlreich beteiligen.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus 7 Uhr: Mignon	Volksbühne Theater am Bölowplatz. Uhr: Nach Damaskus 1. Teil.
Schauspielhaus 7 Uhr: Marquis v. Keith	Lessing-Theater 7 1/2 Uhr: Ein idealer Gatte (Duniaux, Götz, Loos) Freitag 7: Peer Gynt Sonntags bis Montag 7 1/2: Ein idealer Gatte Dienstag 7: Zum 1. Male: Der Frauenmüt Lustspiel in 4 Akten von Hermann Eysig (Dorsch, Salfer, Junkermann)
Deutsches Theater 7 Uhr: Die Jungfrau v. Orleans Freitag 6 1/2 Uhr: Paust 1. Teil	Deutsches Künstler-Theater Abendlich 7 1/2 Uhr: Die Scheidungsreise mit Max Adalbert
Kammerspiele 7 1/2 Uhr: Der König der danken Kammer Freitag 7 Uhr: Er ist an allem schuld. Der Heiratsantrag. Der Spieler.	Central-Theater 7 1/2 Uhr: Die Postmeisterin Deutsches Opernhaus
Gr. Schauspielhaus (Karlstraße) 7: Der Kaufmann von Venedig (18. Abtl. 4. Abend) Fr. 7: Der Kaufmann v. Venedig (19. Abtl. 4. Abend)	Theater l. d. 7 Uhr: Die toten Augen Friedr. Wilhelmst. Th. 7 1/2 Uhr: Hohheit die Tänzerin Kl. Schauspielhaus
Königgrätzer Str. 8 Uhr: Salome (Orsya, Dernburg, Bildt, Branden) Freitag Jekaterina (Wanowna) Sonntags: Salome Sonntag: Salome	Komische Oper 7 1/2 Uhr: Zigeunerblut Lustspielhaus 7 1/2 Uhr: Arnold Rick in Die Mausefalle
Komödienhaus Das weiße Lämmchen 7 1/2 Uhr mit Pailenberg	Metropol-Theater Uhr: Hollandwölchchen Neues Operetten-Theat. Fritz Werner
Berliner Theater Die Spanische Nachtigall 7 1/2 Uhr mit Emmy Sturm, Waldmann, Roberts, Kiper.	Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Der lachende Ehemann Neues Volkstheater
Residenz-Theater 7 1/2 Uhr: Ida Wüst in Lady Windermeres Fächer Adele Sandrock, Käthe Haack, Julius Falkenstein, Arnold Kortl.	Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Der Mann Fjodor Schiller-Theat. Chari.
Trianon-Theater 7 1/2 Uhr: Leopoldine Konstantin in Die Schachtel des Abbe Chateauf und in Abschiedsoper Hika Grünig, Herrn. Valtentin, A. E. Lichte, Hugo Flink, Mamolik Werckmeister Sonnt. 4 U.: Die Raschells.	Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Doktor Klaus Thalia-Theater
Kleines Theater 7 1/2 Uhr: Unter den Linden 44 Casanovas Sohn Eugen Burg, Mady Christians, Heinz, Schroth, Hans Albers.	Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Mascottchen Th. am Vollandorplatz P. Geschwister, D. Gerb. Krug Uhr: Wenn Liebe erwacht Theater des Westens 8 U. r. Tanzabend Maria Leiser u. Hasso Holm Th. l. d. Kommandantenstr. 7 1/2 U.: Der verjüngte Adolar Wallner-Theater
	Thalia-Theater 7 1/2 Uhr: Die Tanzgräfin Walhalla-Theater 7 1/2 U.: Vogelhändler
	Schall und Rauch im großen Schauspielhaus Telephon: Norden 8643. Konz. 7 1/2 U. Beginn 8 1/2 U. Kurt Warnebold Isabel Herma und das große März-Programm Eintrittspreise von 5-35 M.



19. März Ballett-Ball
im Admiralspalast
Tanzrevue: „3000 Jahretausende Tanz“
Baumhefchen und Monokel • Großes Schauspiel • Tenagra • Haus • Schnell • Ballettschule Zehrschritt • Das Tanzbein • Ballett • Kantilene Klein-Zoppotta Ballett-Agenten • Neue Tanz-creche • „Semper idem“ • Alterballettand-
theaterklamottengewinnungsverlustpalast
Vorverkauf eröffnet!
Baubureau: Admiralspalast, Zentr. 10688
Bahnhofstr. 100 M. Loge 200 M.
Künstlerkarten (nur in beschränktem Maße) 66 M.

Täglich Konzert in Ihrem eigenen Heim
Frieda Hempel
Zeffireaus Erzählungen / Barlier von Savilla
Wigelle / Mignon / Margarethe / Traviata / Faust
Die große Sängerin ist die Stimme der Nacht
auf jedem „Grammophon“-Aufnahme ver-
weilfältigen. Wie Frieda Hempel über diese
Ihre Aufnahmen urteilt, sagt sie in folgenden
Zeilen: „... und freue mich über die ganz
vollständige Wiedergabe der von mir gesungenen
Cadenzen. Ich finde sowohl meine Stimme als
auch die Fülle so naturgetreu reproduziert, daß
ich sie so der ganz vollendeten Technik ihres
Aufnahmeverfahrens ganz hoch anrechne.“
Grammophon-Spezialhaus
Berlin nur W 8 • Friedrichstraße 180
Prospekte und Verzeichnisse kostenlos

Die elegante Welt
trifft sich täglich zum
4-Uhr-Gesellschaftstee
im
Palais der Friedrichstadt
Friedrichstraße, Eingang Besselstraße 29
Ab 16. März
Große Modeschau der Firma Gustav Cords
vorgeführt durch
Frl. Erna Offeney
Tanz sowie Tanzvorführungen u. a.
BALLETT OFFENEY
Ballorchester Boesing mit Orig.-Jazz-Band
Eintritt frei.
Abends **Der tonangebende Ball-Betrieb**
7 1/2 Uhr:
Während der Tanz-Pausen das vorzügliche März-Programm
Hubert Vettiers Motil und Will Meisel Brunhilde Freiboff
3 Jansen • Ballett Mary Zimmermann
Außerdem das bekannte Schönheits-Ballett
Gastspiel Erwin van Roy
2 Kapellen
Orchester Berthold Boesing
Tischbestellung Moritzplatz 10 633

Rose-Theater
7 1/2 Uhr:
Der Strom
Theater am Kottbuscher Tor
Tel.: Moritzpl. 11814.
Tägl. 7 1/2 u. Sonntags
nachm. 3 Uhr
Elite-Sänger
soll i. d. Neuss
Programm u. a.:
Durchsichtsam
oder Zwangs-
einquartierung!
Sonntag nachm. halbe Preise
Vorverk. 12. u. 11. 1/2 u. 4-6 an
der Theaterkasse u. Leipziger
Straße 51 (Sottelkolonnen)

METRO
KABARETT
Behrenstraße 54
Präzise 7 1/2 Uhr
14 Attraktionen
Variété-Café
Moritzplatz
Oranienstraße 33 54
Täglich 8 Uhr:
Elite-Programm

Folles Caprice
Linienstr. 132 (Oranienb. Tor)
Im Séparé
Ihr letztes Abenteuer
Nacktkultur
mit Ferd. Grünbecker
Telephon: Norden 8030
Casino-Theater
Lothring. Str. 37. Tägl. 7 1/2
Der neue Schlag! 1
Der Großfürst
Ein lustiges Stück aus dem
Berliner Leben in 3 Akten.
Berliner Humor! Berl. Typen!
Sonntag 3 1/2 Höltenquale.

Apollo-Theater
7 1/2 Diktion: James Klein 7 1/2
Unwiderprüflich nur noch bis 31. März
Das große Ausstattungstück in 4 Bildern
**Madame Dubarry's
Liebesleben**
mit der weltberühmten
Saharet
als Gräfin Dubarry
Über 150 Mitwirkende! — Sonntag 3 1/2 das
vollst. Stück mit Saharet. — Jeder erwachsene
1 Kind frei — Vorverk. ab 10 Uhr ununterbroch.

Reichshall-Theater
Abds. 7 1/2 u. Sonnt.
nachm. 3 Uhr
Stett Sängers
Neu: Seid einzig
Königstadt-Theater
Nahener Jannowitzbrücke
Tägl. 7.30 Gala-Sänger
im Ballsaal T A N Z
WINTERGARTEN
Variété-Spielplan
Rauchen gestattet!
Admiralspalast
7 1/2 Uhr. Die roten Schuhe
Freit. 7. Filz in St. Moritz.
Tuchfabrik-Niederlage
von H. Lamprecht, Berlin-Treptow, Dönhofsstr. 11
verkauft Damen-, Herrenstoffe zu Fabrikpreisen an Deutsche
Gute Ausstattung Herrenstoffe von 45 St. an einwärts

Schilleraal, Heute vorl. Abend
Lichtbildervorträge:
Knabe oder Mädchen
Circus Busch
Sarrasani
Tägl. 7 U. Sonnt. auch 3 U.
Prarie u. Puffa. D. Circus-
schaus. Deliaones: Flucht
a. d. Geldsch. D. Elefanten.
Vorv. Circuskasse u. Tietz
Leipz. Str. u. Alexanderpl.

Residenz-Kasino
Blumenstr. 10
Täglich: BALL
Steindruderei Netze, gut
eingereicht,
mit toller guter Rundheit wegen
Qualitätsstoffe an schnell en-
schlossenen Säulen (Selbstre-
stent) günstig zu verkaufen.
Offerten unter A. K. 2133
an Wla. Reuhenstr. 35 38.

**Adler, Ideal
Continental**
Mercedes, Under-
wood, Erika, Co-
rona u. a., schon
von M. 2500,—
an lieferbar!
Lagerbesuch
unbedingt
lohndend!
„Cosmos“
Ztr. 180, Leipziger Str. 24
(neben Kempinski)

Möbel
Bedeutend herab-
gesetzte Preise
Bar oder Teilzahlung
Kleinste An- u. Abzahlung
Wohnzimmer, Schlafzimmer,
Speisezimmer, ar. Herrenzimmer,
bunte Küchen
algemeine Möbel
Helfer auch auswärts
**Landwehr
Müllerstr. 7**
Weddingplatz.

**Die
Neuregelung**
des Steuerabzugs von Ar-
beitslohn ist in der 3. Auf-
lage von Rudolf Wissella
**Führer durch das
Reichseinkommen-
Steuergesetz**
berücksichtigt.
Preis Mk. 2.50 u. 20% Zuzug.
Buchhdlg. Vorwärts
Lindenstr. 2

A. Wertheim

**Außer-
gewöhnliches
Angebot**

2 Pfd.-Dose Leberwurst... 3⁹⁰
2 Pfd.-Dose Blutwurst.... 4²⁵

Kein Verkauf an Wiederverkäufer. Zusendung in Groß-Berlin per Dose 20 Pfg., mindestens 3.- M. für jede Sendung. Schnellere Abfertigung halber empfiehlt es sich, Körbe oder Taschen mitzubringen.

**Reichels Echter „Medico“
Wacholder-Extrakt**

Ein vielseitig erprobtes Naturprodukt, berühmt durch seine kräftig blutreinigende, heilsame Wirkung gegen alle von unreinem Blut u. Blutstauung herrührenden Krankheiten. Hautleiden, Hämorrhoiden, besonders Rheumatismus, Gicht, Ischias, Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Beschwerden der Wechseljahre, für Blutarmer von starker Kraft.

Niemals offen ausgewogen, garantiert rein und frisch nur in meinen Originalpackungen BZ. 8.50, 16.-, 20.-

In den Drogerien und Apotheken erhältlich. Man nehme aber nur die garantierten Originalpackungen mit dem Schutzmarke „Medico“ u. meine Nachahmungen.

Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstr. 4

Das Glück in der Dose



Jede hundertste Dose



enthält eine Anweisung auf ein wertvolles Geschenk

Man verlange **Schuhputz Servus** Terpentinware mit dem grünen Streifen

Chem. Werke LUBSZYNSKI & Co. A.-G., Berlin-Lichtenberg

**Friedrich Stampfer:
Von Versailles zum Frieden**

Der Weg vom Scheinfrieden zum wirklichen Frieden!

Stampfer beschäftigt sich nicht allein auf die Kräfte der in überhöchster Beschleunigung gebotenen Vertragsbedingungen, sondern er bemüht sich die Möglichkeit, ohne neue Nachhänge und ohne eine allgütige neue Friedenskonferenz durch Befriedigung der Begierungen zwischen Frankreich und seinen Nachbarländern zu erreichen, durch Sonderabkommen und vernünftige Auslegung und Ausfüllung des Vertrags einen für uns und die anderen Völker erträglichen Zustand zu schaffen. Diese französischen und englische Ausgabe sind in Vorbereitung.

Preis 4 Mark und 20 % Zenerungszahlung

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW 68, Lindenstr. 2

**Kleide Dich billig, elegant!
im Leihhaus Moritzplatz 58a**

Jackett-Anzüge, Cutaways, Wäster
teile auf Seide früher bis 1200 M., jetzt für 400-500 M. Ferner Damen-Kostüme, -Mäntel, enorm billig! Nach beendeter Saison 50% herabgesetzt: Kreuzfische, Zobel, Blau-Weiß, Silberfische. Keine Lombardv.

Enthaarung
Gesichtshaare u. alle häßl. Körperhaare vernichtet sofort schmerzlos radikal „Depilator“ Garant, ungeschädlich! M. 7.50, verstärkt M. 12.50.
Otto Reichel, Berlin 43, Eisenbahnstraße 4

Hämorrhoiden · Stuhlträgheit
Verlangen Sie kostenfrei ausführliche ärztliche Druckschrift Dr. Gebhard & Cie., Berlin 217, Potsdamer Straße 104d.

Zähne, 4 an
Zahnarzt Wolf, Potsdamer Str. 55, Hochb. Sprechz. 9-7

**KAUFHAUS
ANDERS**
am Bahnhof Wedding
Größtes Haus
direkt am Nettelbeckplatz
**Herren-, Damen-
Garderoben**
Riesige Auswahl
Auf Teilzahlung
MÖBEL
u. Polsterwaren
eigenes Fabrikat
Spezialität: 1- und 2-Zimmer-
Einrichtung, u. einzelne
Möbelstücke sowie farb.
Küchen - Einrichtungen
Riesenauswahl!
Erlischt, Zahl. - Bodin.
**KREDITHAUS
ANDERS**
BERLIN N 39
Größtes Haus direkt am
Nettelbeckplatz
Reinickendorfer Str. 16

**Ankauf
Juwelen**
Margrat & Co.
Kanonierstr. 9.

Höchste Zeit

wenn Sie noch einen dieser entzückenden, überall Gefallen erregenden **Frühjahrmäntel** für sich besorgen wollen.

Aus vorzüglichem hellem Fantasiestoff gefertigt, mit andersfarbig unterlegten Falten, von entzückender Wirkung, reich garniert, kostbar

275.-

Königstraße 33
Am Bahnhof Alexanderplatz
Chausseestr. 113
Reim Stettiner Bahnhof

In der **Morgenstunde**

Verkauf von:

Herrensocken	schwarz	M. 550
Herrensocken	Makro und farbig	M. 575
Herrenhemden	M. 18 ⁰⁰	21 ⁰⁰ und 25 ⁰⁰
Herrenhemden	mit Einsatz	M. 27 ⁰⁰
Herrenunterhosen		M. 5 ⁰⁰ 15 ⁰⁰
Herrensportkragen		M. 1 ⁰⁰ 2 ⁵⁰
Herren-Wäster		M. 70 ⁰⁰ 78 ⁰⁰
Blauleinene Hosen		M. 25 ⁰⁰
Herren-Buckskinhosen	gestreift	M. 55 ⁰⁰
Jünglings-Buckskinhosen		M. 52 ⁰⁰

In beschränkter Zahl kommen **schwarze Trikot-Hosen** **Barchent-Hosen** zum Verkauf.

Kauflustige, die andere Waren wünschen, können außer der Reihe und jederzeit die Verkaufsräume betreten.

Nur **BaerSohn** **Keine**
den Verkaufsstelle **Keine** **Fillialen mehr**

Nur Chausseestraße 29-30 **Nur**

Vor der Abstimmung.

Berlin, 16. März. (W.B.) Mit Rücksicht auf die bevorstehende Abstimmung in Oberschlesien fand heute unter dem Vorsitz des Reichsanwalters und unter Teilnahme des preussischen Staatsministeriums eine letzte Aussprache mit den Provinzialbehörden der Grenzgebiete statt. Die Besprechung erstreckte sich über die gesamte Lage an der deutsch-polnischen Grenze. Von allen Seiten wurde betont, daß trotz aller Störungsvorwürfen der Polen die Abstimmung am Sonntag einen unbefriedigenden deutschen Erfolg bringen wird. Gleichzeitig wurde festgestellt, daß die Bevölkerung in Oberschlesien trotz der gespannten Lage zu Beunruhigungen keinen Anlaß hat und mit Zuversicht zur Abstimmung schreiten kann. Als notwendige Aufgabe aller Beteiligten wurde es bezeichnet, dafür zu sorgen, daß die Bevölkerung sich durch keinerlei Provokationen der Polen zu Unbesonnenheiten hinhängen läßt, wie sie der polnischen Seite zur Schädigung der Abstimmung erwünscht wären.

Im Trüben fischen...

Kattowitz, 16. März. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Je näher der Tag der Abstimmung heranrückt, desto mehr verdächtige Organisationen tauchen auf. Einige Mitglieder des Bundes der Oberschlesier erlassen große Insektarien gegen den eigenen Vorstand, indem sie ihn der Polenfreundlichkeit bezichtigen. Außerdem hat sich ein Bund Oberschlesischer Staatsbeamter gebildet, der ebenfalls versucht, im Trüben zu fischen. Weiter ist ein Verband Oberschlesischer Berufsvereinigungen in Kattowitz gegründet worden, der höchstwahrscheinlich eine gelbe Organisation ist. Alle diese Gründungen vornehmen, die Bevölkerung irreführen. Ihre Bemühungen werden jedenfalls ganz fruchtlos sein.

Abreise der Wiener.

Wien, 16. März. (U.) Gestern sind von Wien aus, wie bereits berichtet, zwei Expeditionszüge mit zusammen 1200 Personen zur Abstimmung nach Oberschlesien abgefahren. Besonders fiel der Aufmarsch von 300 Konnen, durchweg Oberschlesierinnen, auf, welche in ihrer Ordenstracht die Reise nach Oberschlesien antreten. Vor dem Bestehen der Züge hielten der Abg. Straßner und der deutsche Gesandte a. Rosenberg Ansprachen.

Aus dem Horthy-Lande.

Man schreibt uns: Der Landeskongreß der ungarischen Sozialdemokratischen Partei, der am 13. und 14. März in Budapest stattfinden sollte, wurde von der Polizei verboten. Dieses unerhörte brutale Vorgehen der Budapest-Polizeibehörden erweckte bei der Arbeiterklasse um so größere Empörung, als am selben Tage die berüchtigte Pogromvereinigung der erwachsenen Ungarn ungehindert Demonstrationen veranstaltete. In denen zur Ausrottung der Juden und der Sozialisten aufgereizt wurde.

Freie Bahn dem Brotwucher!

Hatmanisch meldet W.B.: Nachdem die Frage der künftigen Getreidebewirtschaftung zunächst von der Regierung und einem kleineren Kreis von Vertretern der Landwirtschaft und der Verbraucher erörtert und ferner Ende Februar auf der Versammlung der deutschen Ernährungsräte in München ausführlich beraten worden ist, hatten heute die Vertreter der Landwirtschaft, des Handels, der Getreide verarbeitenden Gewerbe und der Verbraucher Gelegenheit, in einer vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft einberufenen Versammlung zu der Frage Stellung zu nehmen. Weitens überwiegend wurde dem Gedanken zugestimmt, daß eine Beibehaltung des bisherigen Bewirtschaftungssystems für Brotgetreide nicht zweckmäßig sei, sondern ein neuer Weg gesucht werden müsse, der einerseits geeignet ist, die einheimische Getreideproduktion neu zu beleben und uns so allmählich in dem wichtigsten Nahrungsmittel vom Ausland unabhängiger zu machen, andererseits aber auch eine Gewähr dafür bietet, daß die große Masse der verbrauchenden Bevölkerung trotz unserer beschränkten Einfuhrmöglichkeiten ausreichend mit Brot versorgt werden könnte. Wenn auch die von den Vertretern der freien und der geschlossenen Wirtschaften mit besonderem Nachdruck betonten, sozialpolitischen Schwierigkeiten des Ueberganges zum Unlagensystem oder gar zur völlig freien Wirtschaft, die von einzelnen Rednern unter gewissen Voraussetzungen empfohlen wurde, keineswegs verkannt wurden, so bestand doch im allgemeinen die Ueberzeugung, daß die tatsächliche Entwicklung der Verhältnisse und die Notwendigkeit stärkerer Produktionsförderung eine Änderung des bisherigen Systems notwendig machen. Eine Uebereinstimmung über die Einzelheiten der künftigen Getreidebewirtschaftung ergab die Verhandlung nicht; jedoch war die überwiegende Mehrheit der Versammlung der Ansicht, daß die Einführung eines Umlageverfahrens der geeignetste Weg zu dem zu erstrebenden Ziele der baldigen völligen Freigabe des Getreides sei. — Der langen Rede kurzer Sinn: Auch in der Getreideverteilung soll zugunsten des Bürgers die Bewirtschaftung aufgehoben werden.

Zu den Landwirtschaftskammerwahlen.

Der preussische Landwirtschaftsminister hat verfügt, daß entsprechend der Wahlordnung zum preussischen Landtage, die bei der Bearbeitung der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammern noch nicht vorlag, eine besondere Veröffentlichung der Abgrenzung der Stimmbezirke, der Ernennung des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters, der Bestimmung des Wahlraumes sowie Tag und Stunde der Wahlen durch amtliche Blätter unterbleiben kann. Die ortsübliche Bekanntgabe wird als ausreichend angesehen. Die Bekanntmachung soll spätestens am fünften Tage vor dem Wahltag (30. März) erfolgen. Im Falle des Auslasses eines Wahlvorstehers sollen die vorgeschlagenen Bewerber ohne besondere Wahl als gewählt gelten.

Der Sonnenfeldprozeß.

Am Mittwoch gingen die Schlussvorträge der Verteidiger zu Ende und nach einer nochmaligen Diskussion mit dem Staatsanwalt folgte das

Letzte Wort der Angeklagten.

Ernst Sonnenfeld nahm in längerer Rede alles auf sich und hat, seine Angehörigen nicht der Mütterlichkeit usw. schuldig zu sprechen. Er selbst sei auch nicht schuldig, denn er habe sich damals infolge der Hitze über den Charakter und die Absichten des Herrn Ellara in einer Täuschung befinden. Beides ist ihm die beachtliche Milderung nach Berlin zur Mitgabe des Geldes durch seine Verhaftung unmöglich gemacht worden. Herr Ernst Sonnenfeld habe jedoch als Zeuge bekundet, daß Ernst Sonnenfeld ihm am ersten Tage seiner Haft diese Absicht bekundet hat. Zur Flucht sei er auch durch Angst vor der Aufrechterhaltung einer Militärherrschaft getrieben worden, denn er habe selbst gesehen, wie die Offiziere, an deren Spitze die Ellara-Bege gekommen sei, politisch Verhaftete erschließen ließen, weil sie nicht genügend stramm standen. ... Als Ernst S. sich selbst anklagte, durch sein Vorgehen das ganze Urteil über die Familie S. über Ellara usw. gebracht zu haben, drückte Sonnenfeld Vater in kampfhaften Schlußsätzen aus. Der Vorsitzende ließ ihm Wasser reichen.

Bayerns Widerstand.

Im Ausschuh des Reichstages zur Vorbereitung des Gesetzentwurfs betr. Verbot der Selbstschutzorganisationen kam es gestern zu lebhaften Auseinandersetzungen über die Stellung Bayerns zum Reich und den Schriftwechsel zwischen Bayern und dem Reich. In Ergänzung des Berichts aus dem Abendblatt ist mitzuteilen:

Reichsminister Koch

auch namens des Reichsanwalters: Seitens der Reichsregierung ist der Veröffentlichung des Schriftwechsels kein Hindernis in den Weg gelegt worden, aber die bayerische Regierung wünschte die Nichtveröffentlichung des Schriftwechsels. Bedauerlicherweise sind vertraulich zu behandelnde in der Konferenz berührte Punkte veröffentlicht worden, schlüssige Erörterungen über den künftigen Gang der Reichspolitik für den Fall des Scheiterns der Londoner Konferenz sind nicht gepflogen worden. Für den Fall, daß keine außerpolitischen Komplikationen eintreten, hat sich damals auch die bayerische Regierung mit der Schaffung eines Gesetzes bis zum 15. März einverstanden erklärt, daß die Ausführung der Artikel 177 und 178 rasell. Eine Erklärung darüber, was die Reichsregierung nach der Londoner Konferenz zu tun gedenke, ist keiner Landesregierung gegenüber abgegeben worden.

Bayerischer Gesandter a. Preger: Ich kann den Ausführungen des Ministers nicht in allem beistimmen. Durch ihr Schreiben vom 17. Februar 1921 hat die bayerische Regierung ausgedrückt, daß die Bevölkerung auf Selbstschutz ein natürliches Recht habe. Eine Veröffentlichung der bayerischen Note ist von seiner Seite beabsichtigt gewesen. Es ist mit dem Reichsanwalt eine Verständigung darüber erfolgt, was davon in die Presse kommen sollte. Wenn die Reichsregierung den Wunsch hat, die Note zu veröffentlichen, so wird Bayern nichts dagegen einzumenden haben. Hinsichtlich der Besprechung der Ministerpräsidenten am 8. Februar 1921 hat die Reichsregierung auf die Vertraulichkeit keinen Wert gesetzt, so daß von einem Vertrauensbruch nicht gesprochen werden kann. Der Gesandte beklagt sich dann darüber, daß trotz Zusage die bayerische Regierung von der Einbringung des vorliegenden Gesetzentwurfs nicht rechtzeitig verständigt worden sei.

Abg. Hoffmann (Soz.)

bezwweifelt die Richtigkeit der Darstellung hinsichtlich der Veröffentlichung. Minister a. Koch habe sich im Bundtag darauf berufen, daß man in Berlin die Veröffentlichung nicht wolle. Nun habe Minister Koch das Gegenteil festgestellt. Ich muß unbedingt die Vorlage des Schriftwechsels verlangen, wie es gestern auch vom Plenum beschlossen wurde. Die bisherigen Darlegungen haben schon jetzt interessante Einzelheiten, nicht bloß nach der sachlichen, sondern auch nach der persönlichen Seite hin, ergeben. Minister Koch: Gegen die Vorlage des Schriftwechsels habe ich um so weniger einzumenden, als dem auch der bayerische Gesandte nicht widersprochen hat. Der Wunsch zur vertraulichen Behandlung der Sache ist von Bayern ausgegangen und der Reichsanwalt war indignt, als man dies der Reichsregierung zugesprochen hat.

Abg. Dr. Baerfeldt (U. Soz.): Die bisherigen Verhandlungen ergeben kein klares Bild über die Vorgänge. Mit einer vertraulichen Vorlesung des Antwortschreibens lediglich im Ausschuh bin ich nicht einverstanden, aber es scheint, daß Bayern berechtigt war, zu der Auffassung zu kommen, es sind Komplikationen eingetreten, so daß Bayern in der Einwohnerwehrrage nichts mehr zu tun braucht. Die Schuld trägt die lange Haltung der Reichsregierung Bayern gegenüber.

Minister Koch: Ich habe nie und mit keinem Wort den Standpunkt vertreten, daß ich die Regierung nicht an den Versailles Vertrag gebunden erachte.

Abg. Schiffer (Dem.): Der Brief der bayerischen Regierung ist der Niederschlag und die Antwort auf die in der Ministerkonferenz festgelegten Forderungen. Die bayerische Regierung hat noch nie auf dem Standpunkt gestanden, daß die Auflösung der Einwohnerwehren aus dem Friedensvertrag begründet sei. Die Entwaffnung ist zwar im Prinzip, jedoch zu einem geeigneten Termin in Aussicht zu nehmen. In der bedenklichen Veröffentlichung des Briefwechsels zwischen den einzelnen Regierungen und der Reichsregierung müssen Ausnahmen zugelassen werden.

Sobann wird die

Erläuterung des bayerischen Ministerpräsidenten

im Wortlaut, auf den wir an anderer Stelle eingehen, versehen. Vorsitzender Abg. Hildebrand (Soz.) bittet, da der Brief nichts Neues bringt, sich der Beratung des Gesetzentwurfs zuzuwenden, findet aber zunächst kein Gehör. Nachher kam es zwischen dem Abg. Unterleitner (U. Soz.) und dem Gesandten a. Preger zu Auseinandersetzungen über die bayerische Einwohnerwehr. Abg. Hoffmann-Kaiserlauter (Soz.) wünschte die volle Erfüllung der Bestimmungen des Friedensvertrages in bezug auf die Entwaffnung und kritisierte den Gesetzentwurf sowie die letzte Rede des bayerischen Ministerpräsidenten, der in allen Nachbarschaften Feinde Bayerns sichts. In seinen Ausführungen im Bundtage über die Einwohnerwehr erklärt er eine Aufforderung, zur

Mitachtung der Reichsgehe.

Reichsminister des Innern Koch: Mit dem vorliegenden Entwurf soll der Entschluß auch der Seite des Rechts für ein Vorgehen gegen Deutschland genommen werden.

Ein demokratischer Antrag.

Die Demokraten haben inzwischen folgenden Antrag eingebracht: Der Ausschuh wolle beschließen, dem Gesetz zur Durchführung der Artikel 177 und 178 des Friedensvertrages in folgender Gestalt seine Zustimmung zu erteilen:

§ 1. Keine Vereinigung irgend welcher Art darf sich mit militärischen Dingen oder mit Maßnahmen befassen, die auf Vorbereitung hinstreben; 2. ihre Mitglieder im Kriegshandwerk oder im Gebrauch von Waffen ausbilden oder üben, oder ausbilden oder üben lassen; 3. sich mit dem Reichswehrministerium oder einer anderen militärischen Behörde in Verbindung setzen oder halten. — Das gleiche gilt für Lehranstalten und Universitäten mit der Maßgabe, daß an die Stelle der Mitglieder die zu ihnen gehörigen Lehrer und Schüler treten.

§ 2. Nicht für Bestrafung gegen § 1 Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder Gefängnis bis zu 3 Monaten vor.

§ 3. Nicht Auflösung durch die Oberste Landesbehörde oder eine von ihr bestimmten Stelle auf Verlangen des Reichsministers des Innern vor. Beschwerdebefugnis ist das Reichsoberverwaltungsgericht und vor dessen Errichtung der Staatsgerichtshof.

§ 4. Der Reichsminister des Innern ist zu unterstützen durch die Reichs-, Landes-, Kreis- und öffentlichen Selbstverwaltungskörper und durch die Rechtsbehörden der Gerichte. Den Anforderungen des Reichsministers des Innern ist Folge zu leisten.

§ 5. Das Gesetz tritt mit seiner Verkündung in Kraft.

Reichsminister des Innern Koch: Die Ausführungen des Ministerpräsidenten Koch erbringen den Beweis für die Notwendigkeit, die Ausführung des Gesetzes über die Durchführung der in Frage kommenden Bestimmungen von Versailles dem Reich zu übertragen, weil die Reichsregierung es war, die den Vertrag abgeschlossen hat. Wenn die Entwaffnung bis 30. Juli 1921 vertragsmäßig durchgeführt ist, entfallen für das Reich weitere Maßnahmen. Passives Verhalten der Regierung wäre hier nicht am Platz.

Abg. Dr. Fleischer (Z.): Man kann sich nicht auf den Boden des Versailles stellen, muß aber den Versailles Vertrag auch nach Abbruch der Londoner Verhandlungen anerkennen, sonst wäre der heim Völkervertrag eingeleitete Prozeß erfolglos. Man darf nicht vergessen, daß die Selbstschutzorganisationen in Ostpreußen und Oberschlesien mit der bayerischen Orgel nichts zu tun haben. — Weiterberatung Freitag.

Aus Kahr's Aktenmappe.

München, 16. März. (W.B.) Der Wortlaut der von der bayerischen Regierung unter dem 8. Februar 1921 an die Reichsregierung in Berlin gerichteten Erklärung wird nunmehr amtlich bekanntgegeben. Die Erklärung lautet:

Die bayerische Regierung hat in der Frage der Entwaffnung und Auflösung der bayerischen Einwohnerwehren bisher unverrückbar an dem Standpunkt festgehalten, daß 1. die Förderung der Auflösung in dem Friedensvertrag keine Begründung habe und daß demzufolge eine rechtlich begründete Verpflichtung der deutschen Regierung zur Auflösung der Einwohnerwehren von den alliierten Mächten nicht in Anspruch genommen werden könne.

2. Die Entwaffnung der Einwohnerwehren ist zwar grundsätzlich in Aussicht zu nehmen, ihre Durchführung in dem vom Gegner vorgeschriebenen Zeitraum und zu den von ihm bestimmten Terminen aber nicht möglich, da mit Rücksicht auf die bestehende Bedrohung der staatlichen Ordnung auf der einen Seite und der dem Staat und Reich zur Verfügung stehenden ungenügenden Machtmittel auf der anderen Seite der Bevölkerung die gegenwärtigen Selbstschutzorganisationen nicht entzogen werden können, da sie diesem Versuch Widerstand entgegenzusetzen würde.

An diesem Standpunkt hält die bayerische Staatsregierung auch der Pariser Entwaffnungsnote gegenüber fest, für die der Meinung, daß alles, was über den Friedensvertrag hinausgeht, strikte abgelehnt werden müsse und daß es sachlich und faktisch unrichtig sei, die Entwaffnungsfrage von der Reparationsfrage zu trennen und das Entwaffnungsgebot schon jetzt in Vollzug zu setzen. In einem solchen Vorgehen liegt nach ihrer Auffassung eine Preisgabe der in den Einwohnerwehren liegenden wehrlichen und staatsbehaltenden Kraft und Bestrebungen zugunsten der rein materiellen Interessen, was einer Verständigung am Staatsgedanken gleichkommt, deren sich keine Regierung schuldig machen darf. Dieser Gesichtspunkt muß nach der Auffassung der bayerischen Staatsregierung um so schwerwiegen, als die Befürchtung nicht unbegründet zu sein scheint, daß dieses Opfer

ohne Nutzen für die besprechenden Verhandlungen

über die Wiedergutmachungsorderungen bleiben werden.

Für die Wahl dieses Standpunktes war für die bayerische Regierung weiter auch die Erwägung maßgebend, daß die Forderung der Verbandsmächte einer irigen Auffassung über Wesen und Ziel der Einwohnerwehren entspreche und daß bei der weittragenden Bedeutung dessen, was auf dem Spiele steht, alle Mittel, diesen Irrtum zu beseitigen, erschöpft werden müssen. Die bayerische Einwohnerwehr ist eine Selbstschutzorganisation, die keinem anderen Zweck dient, als die Sicherheit der Person und des Eigentums zu gewährleisten und die Ruhe und Ordnung im Staatsaufrechtzuerhalten. Der Verdacht, sie sei ein Instrument im Dienste reaktionärer Restaurationsbestrebungen und militärischer Revisionspolitik, von dem die Verbandsmächte nicht ohne Zutun solcher einzelstaatlicher Kreise, welche an der Beseitigung der Einwohnerwehr interessiert sind, beherrscht werden, ist durchaus unbegründet.

Die bayerische Staatsregierung hält es nicht für ausgeschlossen, daß die besprechende Aussprache über die Wiedergutmachungsorderungen auch nach einer legitimen Möglichkeit bieten könnte, diesem Irrtum entgegenzutreten und die aus ihm

entstehenden Forderungen zu mildern.

Eine solche Möglichkeit würde beiderseits selbst nicht von vornherein abgeschnitten werden, wie es durch die Abforderung der Entwaffnungsfrage von der Wiedergutmachungsfrage geschieht. Entgegen dieser Auffassung der bayerischen Staatsregierung hat die Reichsregierung sich entschlossen, die Entwaffnungsfrage von der Reparationsfrage zu trennen und ist somit, ohne das Ergebnis der Londoner Verhandlungen abzuwarten, an die Ausführung des Entwaffnungsediktes herangetreten. Die bayerische Staatsregierung hält diesen Entschluß für verhängnisvoll. Sie läßt sich dabei von der Rücksicht auf die Interessen des Reiches und der nationalen Einheit nicht weniger als von der auf die eigenen Lebensinteressen leiten. Die Verhandlungen haben leider nicht zu einer Einigung und Bechtigung eines Schrittes geführt, von dem die bayerische Staatsregierung schwerwiegende Nachteile nicht weniger für das Reich als für Bayern befürchtet.

Für die Maßnahme, die die Reichsregierung in Bezug ihres Standpunktes nunmehr vornehmen zu müssen glaubt, und, wie die bayerische Staatsregierung voraussetzt, selbst zur Ausführung bringen wird, muß die bayerische Staatsregierung die volle Verantwortung der Reichsregierung überlassen. Die bayerische Staatsregierung hält sich zu dieser Erklärung nach der besonderen Lage der bayerischen Verhältnisse für verpflichtet, unbeschadet der bisherigen Stellung Bayerns zum Reich und unbeschadet des unerschütterlich von ihr festgehaltenen Standpunktes, daß die Frage der Gestaltung des aus dem Versailles Friedensvertrage sich ergebenden Schicksals des deutschen Volkes gemeinsame Sorge aller deutschen Regierungen ist.

Die Kahr-Mehrheit obstruiert.

München, 16. März. (U.) Im Bundtage wurde heute die politische Debatte über die Einwohnerwehr fortgesetzt. Abg. Garsis erklärte für die Unabhängigen, daß diese die Haltung der Regierung Kahr als ein Verbrechen am Deutschen Reich betrachten und die Regierung Kahr als ein Unglück für das deutsche Volk ansehen. Die Unabhängigen würden mit allen Mitteln den Kampf gegen das Ministerium Kahr bis zu seiner Beseitigung fortsetzen. Eine ähnliche Kampfsage gab der Kommunist Kunderl auf. Für die Bayerische Mittelpartei erklärte dagegen Abg. Proßius, daß die Einwohnerwehr lediglich ein Mittel sei gegen die Selbstentmannung des deutschen Volkes. Bayern lehne alle separatistischen Bedingungen ab, es müsse daher erwarten, daß seinen Lebensinteressen in Berlin Rechnung getragen werde. Mit Drohungen könne die Reichsregierung dem deutschen Volke nicht imponieren.

Im 24. Ausschuh des Reichstages wurde gestern die zweite Lesung des Verdrängungsabstimmungsabgesetzes abgeschlossen. Einem Antrag Fleischer, die Reichsfinanzverwaltung solle umgehende Maßnahmen ergreifen, daß den Pensionären und Rentnern empfangenen in den abgetretenen Gebieten ihre Bezüge in der gleichen Weise gemehrt würden, als wenn sie ihren Wohnsitz im Reich hätten, sagte Ministerialrat Siller (Reichsfinanzministerium) Berücksichtigung zu. — Bei der Beratung des Kolonialabstimmungsabgesetzes berichtigte Gouverneur Kahl über den Stand des Barentschidungsverfahrens. Er schätzte die Zahl der Barentschidungen auf circa 17 000 mit einer Gesamtsumme von 260 Millionen. 86,5 Proz. von diesen Urteilungen betrafen Fälle, bei denen der Schaden nur bis 15 000 M. betrage.

Gewerkschaftsbewegung

Der Buchbinderverband gegen Moskau.

Die kommunistisch orientierte Ortsverwaltung des Deutschen Buchbinderverbandes hat in ihrem letzten „Mitteilungsblatt“ der in den nächsten Tagen stattfindenden Generalversammlung zwei Anträge unterbreitet, nach welchen der Verbandsvorstand aufgefordert wird, an dem Weltkongress der Moskauer Internationale teilzunehmen, und weiter auch die Zahlstelle zur Beschickung des Kongresses aufzufordern. Wegen der weitgehenden Konsequenzen dieser Anträge hat der Verbandsvorstand bereits vorher zu denselben Stellung genommen und einstimmig beschlossen, die Ortsverwaltung vor der Durchführung dieser Anträge zu warnen. Es ist ihr daher nachstehendes Schreiben zugesandt worden:

Werte Kollegen! Im „Mitteilungsblatt“ Nr. 2/1921 sind auf Seite 12 zwei Anträge der Ortsverwaltung zur Jahresgeneralversammlung den Mitgliedern unterbreitet, die dem Verbandsvorstand Beratung gaben, zu der damit angeschnittene Frage Stellung zu nehmen.

Der Antrag 2a will, daß der Verbandsvorstand eine Delegation zu dem Weltkongress der Roten Gewerkschaftsinternationale am 1. Mai 1921, inzwischen verlegt auf den 1. Juli 1921, entsenden soll. Wir bemerken dazu, daß der Verbandsvorstand, falls der Antrag Annahme finden sollte, sich nicht verpflichtet fühlen würde, dem Verlangen zu entsprechen.

Wir sind als Verband dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund angeschlossen und durch diesen dem Internationalen Gewerkschaftsbund mit dem Sitz in Amsterdam. Solange dieses Verhältnis besteht, werden wir uns an Veranstaltungen, die dem A.D.G.B. entgegenstehen, nicht beteiligen.

Der Antrag 2b will, daß die Zahlstelle Berlin eine Delegation zu dem geplanten Kongress nach Moskau entsenden soll. Falls dieser Antrag Annahme finden sollte, würden wir das als einen Verstoß gegen die Interessen des Verbandes ansehen und dementsprechende Maßnahmen zu treffen uns genötigt sehen.

Die Ortsverwaltung als Antragstellerin macht sich durch die Vorlegung der beiden Anträge an und für sich eines groben Disziplinbruches schuldig. Sie müßte wissen, daß unsere Organisation gebunden ist an die Beschlüsse der Verbandstagen, der Gewerkschaftskongresse und der Internationalen Gewerkschaftskongresse, und daß diese sowie die gesamten Prinzipien unserer Gewerkschaftsbewegung es nicht zulassen, sich an Veranstaltungen zu beteiligen, die diesen Prinzipien entgegenwirken bestimmt sind.

Indem wir Ihnen vorstehende Auffassung des Verbandsvorstandes zur Kenntnis bringen, warnen wir Sie zugleich, die in den Anträgen zum Ausdruck kommenden Tendenzen weiter zu fördern, da diese zu einer Zerstörung der Einheit unseres Verbandes zu führen geeignet sind.

Unser im wohlverstandenen Interesse des Verbandes an Sie zu gebender Rat geht dahin, die für die Generalversammlung gestellten Anträge zurückzuziehen und sie in der Generalversammlung gar nicht erst zur Verhandlung und zur Abstimmung zu bringen.

Wir erfreulicher Deutlichkeit hat der Verbandsvorstand hier gegen die Beschickung des Moskauer Kongresses Stellung genommen, und es ist zu wünschen, daß die Mitglieder der Zahlstelle, insbesondere die Delegierten zur Generalversammlung sich dieser Auffassung anschließen. Denn es ist nachstehend und ausgesprochenen Absicht der kommunistischen Ortsverwaltung, der Beschickung des Kongresses den Anschluß an die Moskauer Internationale folgen zu lassen. Da aber die große Masse der Mitglieder keine Kommunisten sind, so würde ein solcher Beschluß mit Notwendigkeit zur Spaltung des Verbandes führen. Dieses zu verhindern, müssen die Mitglieder mehr denn je auf dem Plan sein, um die Absicht der Ortsverwaltung zu durchkreuzen.

Die „Dirische“ als Schrittmacher der Deutschnationalen.

Die freigewerkschaftlichen Arbeiter und Angestellten des Julius Pilsch Aktiengesellschaft hatten in Betriebsversammlungen beschlossen, zur bevorstehenden Betriebsratswahl eine gemeinsame Liste aufzustellen. Es sollte eine gemeinsame Front gegen Angestellte geschaffen werden, die sich im Vorjahr nicht scherten, auf der Deutschnationalen Angestelltenliste zu kandidieren, um dann als Bevollmächtigte der Firma vor Schlichtungsausschüssen usw. gegen ihre eigenen Wähler aufzutreten. Um dem Betriebsratetage zu genügen, nahmen die Arbeiter nun am Freitag die vorgeschriebene geheime Abstimmung im Betriebe vor. Die Dirich-Dunderschen Gewerkschaftler proklamierten Wohlenthaltung. Eine 7/8-Mehrheit für ein Zusammengehen mit den Angestellten wurde nicht erreicht und damit fiel die Möglichkeit zu wirksamster Bekämpfung der „Auch-Angestelltenvertreter“.

Der „Regulator“ wird nun sicher von einem großen Einfluß der „Dirische“ bei der F.P.A. zu berichten wissen. Wir aber wollen den berichtigten Schäften, die der verrückten Parole des Dirich-Dunderschen Wälderzugens folgten, sagen daß sie von den Dirichen nicht zu erwarten haben. Man darf Verhandlungen mit der Direktion nicht nur mit seiner Anwesenheit beehren, wie es Herr Gewerkschaftler Kabe im ganzen vorigen Jahre tat, sondern muß zur gegebenen Zeit auch mal ein Wort reden. Dazu gehört dann aber etwas mehr Gehirnschmalz, als zur Herausgabe einer Wälpaprole, die lediglich die reaktionärste Gewerkschaftsrichtung begünstigen muß.

Achtung, Betriebsratswahlen!

Wir erlauben unsere Genossen, in allen Betrieben sich lebhaft an den Wahlen der Betriebsräte zu beteiligen. In den Betrieben, wo das Aufstellen einheitlicher Listen nach den Beschlüssen der Organisationen durch das Verschulden der Kommunisten vereitelt wird, fordern wir unsere Anhänger auf, in allen Fällen eigene freigewerkschaftliche Listen aufzustellen.

Wahlmaterial, vor allem Flugblätter, sind in unserem Bureau rechtzeitig zu bestellen und abzuholen. S.P.D.-Betriebssekretariat.

Achtung Transportarbeiter!

Freitag abend 7 Uhr findet in den Prachtgassen 10-Berlin, Blumenstr. 10, eine Versammlung aller auf dem Boden der S.P.D. stehenden Mitglieder des Transportarbeiterverbandes statt. Vortrag: „Erlöbterlebnisse in Russland“. Referent: Genosse Gerwin. Situationsbericht. Das Erscheinen aller Kollegen ist notwendig. Der Fraktionsvorsitzende.

Eine Branchenversammlung aller Portiers, Heizer und Fahrstuhlführer (-führerinnen), die in Geschäfts- und Industriehäusern tätig sind, beauftragte ihre Lohnkommission, umgehend mit dem Verband der Geschäfts- und Industrie-Hausbesitzer in Tarifverhandlungen einzutreten. Beim Nichtzustandekommen soll sofort der Schlichtungsausschuss angerufen werden. Sollte auch das zu keinem greifbaren Resultat führen, so sind die Versammelten entschlossen, von allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln ausgiebigsten Gebrauch zur Erringung menschenwürdiger Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu machen. Koch ist diese Berufsgruppe die am schlechtesten bezahlte.

Einen Reichsjugendtag veranstaltet der Zentralverband der Angestellten am Osterabend in Eisenach. Die Bewegung der kaufmännischen Jugend, die bis vor einigen Jahren erst in den Anfängen stand, ist so gewachsen, daß aus 60 Orten Delegierte zusammenzutreten werden. Es sollen in Eisenach wirtschaftliche Fragen sowie die Bildungsarbeit für die kaufmännische Angestelltenjugend besprochen werden. Besonders wird die Stellung der Lehrlinge in unserem Wirtschaftsleben erörtert werden.

Die Märznummer der Zeitschrift „Der Betriebsrat“ des Allgemeinen freien Angestelltenbundes ist soeben erschienen. Die Zeitschrift erscheint in neuer Einteilung und beginnt mit dieser Nummer eine Artikelserie „Die Kontrolle der Produktion“. Es soll damit den Betriebsräten die Möglichkeit gegeben werden, sich theoretisch und praktisch in das so ungeheure wichtige Gebiet der Wirtschaftsführung einzuarbeiten. Als erster Artikel der Serie erscheint „Buchhaltung und Bilanz als Kontrollmittel“ von E. Holmann. Als zweiter Artikel folgt „Volkswirtschaftliche Erfahrungen“ mit einem Anhang „Wie lese ich den Handelsteil der Tageszeitung“ von Kurt Heintz. Dann bringt die Zeitschrift einen sehr wertvollen Beitrag: „Kaufkraft, Kreditleihdrängung, Deflation“ und einen Artikel: „Zu § 61 des Betriebsrätegesetzes“. Außerdem enthält die Zeitschrift eine Reihe von Schlichtsprüchen, Urteilen und Entscheidungen in Betriebsratsangelegenheiten.

„Der Betriebsrat“ kann bei jedem Postamt zum Preise von 3 M. pro Vierteljahr abonniert werden. Seine Anschaffung und sein Studium ist allen Betriebsräten, Arbeiter- und Angestelltenräten, sowie den Gewerkschaftsmitgliedern im eigenen Interesse zu empfehlen.

S.P.D.-Delegierte zur Generalversammlung der Reichsarbeiter. Freitag, 7 Uhr, Versammlung in den Seiten 2. — Fraktionsvorsitzende.

Metallarbeiter der Innungsbranche. Montag, 2. März, abends 6 1/2 Uhr, findet im Berliner Klubhaus, Oststraße 2, die Wahl des Gesellenauschusses, die Wahl der Arbeitnehmerräte und deren Stellvertreter zum Schlichtegericht des Innungsausschusses statt. Es ist Pflicht aller wahlberechtigten Kollegen, zu erscheinen. — J. A. Reuter, Mitglied des Gesellenauschusses.

Zentralverband der Metzgerinnen und Heizer. Versammlung aller in der Fleischwirtschaft der Reichsindustrie beschäftigten Metzgerinnen und Heizer Freitag, 6 Uhr, bei Schulz, Am Abniggengarten 2. — Sonntag Beschickung der Technischen Hochschule zu Charlottenburg. Treffpunkt morgens 8 Uhr in Charlottenburg, am Rote.

Allgemeiner Verband der Deutschen Sanftgewerkschaften. Heute 7 1/2 Uhr öffentliche Sanftgewerkschaftenversammlung im Schiller-Parkhaus, Tagesordnung: „Die Weltwirtschaftskrise und die Sanftgewerkschaften“. Vorstand: Hansmann. „Der Reichsarbeiter“ im Sanftgewerbe“, Carl Emonts.

Frühjahrstag der Angestellten. Delegierte zur Reichlichen Generalversammlung. Die nächste Delegiertenversammlung findet nicht Montag, den 21., sondern Donnerstag, den 24. März 1921, abends 7 Uhr in den Sophienböden, Sophienstr. 17/18, statt. — Die Ortsverwaltung.

Verband der Österreicher und Gärtnerarbeiter. Gruppe Landbesitzer. Freitag, den 18. März, abends 7 Uhr, Neue Rathausstr., Schöneberg, Martin-Guth-Str. 69, Gruppenversammlung.

Wirtschaft

Folgen der „Sanktionen“. Wie mitgeteilt wird, hat eine Reihe erster Banken, darunter die Reichsbank, den Ankauf von Schecks auf London und Paris eingestellt. Die Gründe liegen auf der Hand: Nachdem die Sanktionen in Kraft getreten sind, gewinnt es verstärkte Bedeutung, daß die französische Regierung bisher noch nicht die Unantastbarkeit von nach dem Kriege entstandenen Guthaben ausgesprochen hat, und es tritt die Möglichkeit der Entente hinzu, 50 Proz. der Erlöse aus privatem deutschen Export für das Reparationskonto zu beanspruchen, ein Entschluß, der in England bereits von der Legislative in erster Lesung angenommen ist. Die in Betracht kommenden Banken erklären, daß weder sie noch die englischen Bezogenen der Schecks erkennen könnten, ob sie gegen Guthaben oder gegen Fikturbeträge gezogen sind. Bei der Rigorosität namentlich des englischen Vorgehens setzt man also dem deutschen Einlieferer der Schecks, sofern man sie wie bisher unter Zinsabzug einläuft, der großen Gefahr aus, daß nur 50 Proz. jedes Schecks drüben honoriert werden, daß der deutsche Eigentümer also für die andere Hälfte Ersatz anschaffen würde und ihm demnach ein großes Valutarisiko aufgebürdet werde. Der Wert des einfachen Einzugs des Geschäfts sei für beide Teile vorzuziehen.

Die Lagerbestände auf den Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Der schon seit einiger Zeit zu beobachtende Rückgang der Lagerbestände auf den Zechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks hat angehalten. Ende Februar waren auf allen Zechen Lager nur in Höhe von 972 800 Tonnen zu verzeichnen. Diese Menge entspricht nur einer Förderung von knapp drei Tagen, ist also als Reserve nicht ausreichend.

Verante für den redakt. Teil: Dr. Werner Seiler, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Gode, Berlin. Verlag: Schmidt-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Börsen-Druckerei u. Verlagsanstalt Toni Singer u. Co., Berlin. Druckstr. 2. Hierzu zwei Beilagen und Unterhaltungsbeilage „Gemüht“.



A. WERTHEIM

Putz-Artikel

- Moderne Schleier feine Farben 6⁷⁵
- Frottéborden großes Farbsortiment 7⁵⁰
- Viskaborden moderne Farben Meter 1⁵⁰ 2²⁵ 2⁷⁵
- Fuchsschwanz aus Strauß, moderne Farben 19⁷⁵
- Damen-Handschuhe
- Leinen-Ersatz 2 Druckknöpfe 9³⁰
- Leinen-Ersatz farbig, 2 Druckknöpfe 10⁵⁰
- Schweden-Ersatz farbig, 2 Druckknöpfe 11⁵⁰
- Leinen-Ersatz farbig, gute Qualität 14⁵⁰
- Seiden 12 Knopf, weiß, mit doppelten Fingern 37⁵⁰
- Ziegenstepper mit Ausstattung u. breit. Aufnahme (mit kl. Flecken) 48⁵⁰

Damen-Hüte

- Kleine Glocke aus Frottéborde, handgenäht, mit Kirschchen und hängender Bandgarnitur 85⁰⁰
- Kleine Glocke handgenäht, mit Laubbandeaux und hängender Kirschengarn., feine Farben 95⁰⁰
- Kleine Glocke Seidenfrotté, mit Blumenbandeaux und hängender Bandschleife 98⁰⁰
- Klößelspitzen u. Einsätze (Maschinenarbeit) für Kleider Serie I 1⁶⁵ Serie II 2⁸⁵ Serie III 3⁷⁵ Serie IV 4⁵⁰ und Blusen
- Gestickte Tüllvolants weiß oder ecru für Kleider Br. ca. 40 cm 26⁵⁰ 37⁵⁰ Br. ca. 80 cm 57⁰⁰ 65⁰⁰ und Blusen
- Weißer Waschtüll etwa 100 cm breit 13⁵⁰
- Kleiner Matelot handgenäht, mit flatter Seiden- und Blumengarnitur 128⁰⁰
- Glockenhut mittelgroß, handgenäht, mit Blumen- und Bandgarnitur, feine Farben 128⁰⁰
- Große Glocke handgenäht, mit Frucht- und Seidengarnitur 130⁰⁰

Korsette

- Korsette fester Stoff, in grau und mode 29⁵⁰
- Korsette weiß Baumwollstoff mit Spitze 42⁰⁰
- Korsette grauer Dreil., mit Langetten 48⁰⁰
- Büstenhalter weiße, gut sitzende Formen 12⁵⁰ 18⁷⁵

Parfümerien

- Eulith Mundwasser 8⁰⁰ 15⁰⁰
- Eulith Haarwasser 15⁰⁰ 25⁰⁰
- Papagena-Puder 15⁰⁰
- Papagena-Crème 25⁰⁰
- Manicures ... 27⁰⁰ 34⁰⁰ 45⁰⁰
- Oster-Nippes m. Parf. 3⁵⁰ bis 11⁰⁰
- Seifen-Eier 2⁷⁵
- Kölnisch Wasser 5⁰⁰ 9⁵⁰
- Lavendelwasser 7⁰⁰ 13⁵⁰

Große Auswahl in Oster-Geschenk-Artikeln